

General-Anzeiger

für Elberfeld-Barmen

Elberfeld
Haupt-Geschäftsstelle und Redaktion
Walter-Rathenau-Str. 50.
Fernsprecher für Geschäftsstelle und
Redaktion Nr. 4600-4603 und 678.

Barmen
Haupt-Geschäftsstelle und Redaktion
Rheinweg Nr. 57.
Fernsprecher für Geschäftsstelle und
Redaktion Nr. 714 und 4997.

Die französisch-tschechischen Abmachungen.

Englische Kritik.
GA London, 28. Dez. (Eig. Draht.) Die tschecho-slowakische Regierung läßt im „Daily Telegraph“ erklären, daß die neuen Abmachungen nicht weiter darstellen als die Formulierungen eines schon bestehenden politischen Zustandes. Die tschecho-slowakische Regierung habe nichts zu verbergen und werde daher den Vertrag mit Frankreich dem Völkerbund vorlegen. Der „Daily Telegraph“ und einige andere englische Blätter weisen heute morgen darauf hin, daß der neue Vertrag zwischen der Tschecho-Slowakei und Frankreich eine Annäherung zwischen Frankreich und Sowjetrußland erleichtern werde. Frankreich sei gewillt, England bei der Unterzeichnung von Sowjetrußland zuzustimmen, wisse nur nicht, wie es dies bewirken könne, ohne seinen bisherigen Standpunkt zu offensichtlich preiszugeben. Hier könne die Vermittlung der Tschecho-Slowakei von großem Nutzen sein. Das Blatt weist ferner darauf hin, daß anscheinend in der Frage der Rekonstruktion der Habsburger und Hohenzollern ein wichtiges Komplotz zustande gekommen sei, indem Frankreich sich verpflichtet habe, trotz der Sympathien für ein ungarisches Königtum der Habsburger niemals die Restauration der Habsburger zuzulassen, während die Tschecho-Slowakei die Verpflichtung übernommen hat, sich einer Restauration der Habsburger und dem Anschluß von Deutschland zu einem Reich mit Österreich zu widersetzen. Voincaré's Ankündigung, Frankreich habe sich für eine Minderheitsregierung von Polen, Serbien und Rumänien wertvolle Garantien geben lassen, hat die Sachverständigen des englischen und amerikanischen Parlamentes veranlaßt, für die diplomatischen Vertretungen ihrer Länder bei diesen Staaten Fragebogen auszuverleihen, um festzustellen, ob diese einseitig an Frankreich gegebenen Garantien eine Beeinträchtigung des allgemeinen Friedens, welches der gesamten Entente zugunsten der von den Alliierten garantierten Krieges, und Freiheits, anseihen jener Staaten darstellen.

Vor einer wichtigen Kabinettsitzung.

Die Bezahlung der Wehrung.
GA Berlin, 28. Dez. (Eig. Draht.) Am morgigen Samstag wird im Laufe des Vormittags das Reichskabinett zusammentreten. In dieser Sitzung wird abermals die dritte Steuer-Korrekturenordnung beraten werden. In der Vorbereitung wird der Finanzminister mit den Vertretern der Länder, die allgemeine Anpassung der Steuern an die Vertriebsgeldwerte und die Frage der Aufwertung der Hypotheken und Obligationen behandelt. Vermutlich wird man sich in der morgigen Kabinettsitzung auch mit der Frage der Weiterzahlung der Wehrung befassen. Wie aus parlamentarischen Kreisen verlautet, vertritt der Reichsfinanzminister den Standpunkt, daß es bei der gegenwärtigen Finanzlage des Reiches unmöglich ist, die Wehrungsforderungen zu bezahlen. Die Reichsregierung kann die Frage natürlich nicht nur von finanziellen Gesichtspunkten aus betrachten, sondern muß auch die allgemeinen außenpolitischen Gesichtspunkte beachten. Daher steht es noch nicht fest, ob sie sich der Auffassung des Finanzministers anschließen wird.

Der Steuerabzug vom Arbeitslohn.

Vom 1. Januar an erfolgt der Steuerabzug vom Arbeitslohn bei den Behörden grundsätzlich in derselben Weise wie bei den privaten Arbeitgebern. Insbesondere bestehen hinsichtlich der Fristen für die Abführung der Steuerbeträge zwischen den Behörden und Arbeitgebern keinerlei Unterschiede mehr. Auch die Behörden geben künftig die vom 1. bis 10. eines Monats eingehaltenen Beträge spätestens bis 15. des Monats, die vom 11. bis 20. eines Monats eingehaltenen Beiträge spätestens bis zum 25. dieses Monats und die in der Zeit vom 21. bis zum 31. eines Monats eingehaltenen Beträge bis zum 5. des folgenden Monats abzuführen. Die Folgen der Fristversäumnisse treffen die Behörden in gleicher Weise wie den Arbeitgeber. Von dem Ende Dezember für den Monat Januar 1924 zur Auszahlung gelangenden Gehältern muß der Steuerabzug bereits nach den neuen Bestimmungen vorgenommen werden. Im Gegensatz zu den privaten Dienstleistern sind die öffentlichen Bediensteten verpflichtet, die öffentlichen Aufwandsentschädigungen nach wie vor steuerfrei zu erhalten.

Bavern wünscht Revision der Weimarer Verfassung.

WTB München, 28. Dez. Die bayerische Staatsregierung beabsichtigt in den nächsten Tagen der Reichsregierung eine Denkschrift über eine

Gegen und für Reichberg.

Starke deutsche Einwendungen. — Französische Stimmen in der Kammer dafür.

GA Berlin, 28. Dez. (Eig. Draht.) Von zuständiger Seite erfahren wir: Pariser Presse-meldungen zufolge hat Arnold Reichberg, der bekanntlich warie persönliche Kalkulationsinteressen vertritt, es unternommen, die in Paris maßgebenden politischen Persönlichkeiten für seine Pläne zu gewinnen, die die Übertragung eines wesentlichen Teiles der deutschen Industrie in französische Hände beabsichtigen. (Wir haben gestern darüber berichtet.) Die Einwendungen gegen die Reichberg'schen Pläne liegen auf der Hand. Erstens handelt es sich um eine Sonderregelung zwischen Deutschland und Frankreich. Zweitens, angesichts des isolierten Vorhabens Frankreichs im Ruhrgebiet der Gedanke einer direkten Verhandlung allein mit Frankreich für einen nicht verantwortlichen Politiker verlockend erscheint, mag, so tritt die Unmöglichkeit dieses Gedankens doch sofort in Erscheinung, wenn man ihn an verantwortlicher Stelle verwirklichen wollte. Deutschland steht nach dem Vertrage von Versailles nicht einem einzelnen Wiederherstellungsgläubiger gegenüber, sondern einer Gesamtheit von Wiederherstellungsgläubigern, und es ist ausgeschlossen, daß England, Belgien, Italien und die übrigen deutschen Wiederherstellungsgläubiger es ruhig mit ansehen würden, daß ein wesentliches Aktivum der deutschen Wirtschaft an Frankreich allein übergeht. Dieser die Schwierigkeiten, die in der Frage einer gerechten Bewertung der an Frankreich übertragenen Anteile an der deutschen Industrie liegen, geht Reichberg mit dem einfachen Vorworte hinweg, daß sich darüber die deutsche und die französische Regierung zu verständigen hätten. Es ist aber gar nicht abzusehen, wie unter den gegenwärtigen Verhältnissen eine Grundlage für eine gerechte Bewertung der an Frankreich überlassenen Anteile gefunden werden kann. Die deutschen Aktiengeldbesitzer haben im Jahre 1913 bei einem Nominalkapital von 17,4 Milliarden Goldmark einen Kurswert von 30,7 Milliarden Goldmark gehabt. In der Nachkriegszeit ist der Kurswert der deutschen Aktien, in Goldmark umgerechnet, infolge der Geldentwertung sehr stark zurückgegangen. Er hat außerordentlichen Schwankungen unterworfen, und es hat Zeiten gegeben, in denen der Gesamtwert der deutschen Aktien nicht mehr als zwei Milliarden Goldmark betragen hat. Zwischen den 30,7 und den zwei Milliarden liegt irgendwo der wirkliche Goldwert der Aktien, aber für die richtige Bewertung der Frage, wo zwischen diesen Grenzen er liegt, fehlt es an zuverlässigen Unterlagen. Die britische Studie über die Wiederherstellung der Industrie in dem belgischen Grenzgebiet hat sich diese Bewertungsfrage ziemlich leicht gemacht, indem sie ungefähr das Mittel zwischen den möglichen Grenzwerten nahm und auf eine Bewertung von etwa 20 Milliarden Goldmark für die sämtlichen deutschen Aktien kam. Eine Zahl, die ganz willkürlich ist und keinen Anspruch auf irgendwelche Begründetheit erheben kann. Ueber den gegenwärtigen geringen Wert der deutschen Aktien ist man sich auf der Gegenseite auch im klaren, wie aus einer Bemerkung Voincaré's in einer Rede vor einiger Zeit hervorgeht, in der er mit Beziehung auf diese Industrieübertragung Frankreichs darauf hinwies, daß die deutschen Aktien zurzeit nur einen geringen Goldwert haben.

Würde Deutschland sich auf die Reichberg'schen Pläne einlassen, so könnte mit Sicherheit erwartet werden, daß der 30prozentige Anteil Frankreichs an den deutschen Unternehmungen für ein Butterbrot hergegeben werden müßte, ohne daß die deutsche Wiederherstellungsschuld dadurch nennenswert herabgesetzt werden würde, daß aber andererseits ein wesentliches Aktivum der deutschen Wirtschaft für die Zukunft damit verloren gehen würde. Aus der großen Zahl von Einwendungen, die allein vom deutschen Standpunkt aus gegen die Reichberg'schen Pläne zu erheben sind, soll hier nur noch darauf hingewiesen werden, daß es vom Standpunkt der Selbstständigkeit der deutschen Wirtschaft aus ganz unerträglich ist, 30 Prozent der Aktien, die durch Zukäufe ohne Schwierigkeiten zur zahlenmäßigen Majorität ausgebaut werden können, aber auch ohne Zukäufe in vielen Fällen praktisch den ausschlaggebenden Einfluß auf die Verwaltung besitzen, in die Hände Frankreichs zu legen. Der deutsche Unternehmungs- und Erfindungsgeist würde sich damit ein für alle Mal für die Zukunft den Weg versperren und entweder auf jede Aktivität verzichten oder seine Aktivität außerhalb der Grenzen Deutschlands verlegen müssen. Reynaud für Reichberg. Die Aussprache in der französischen Kammer. GA Paris, 28. Dez. (Eig. Draht.) In der Fortsetzung der Kammerdebatte über die Außenpolitik ereignet als letzter Interpellationsredner der Abg. Paul Reynaud das Wort, der durch seine wiederholten Reisen nach Deutschland und sein Eintreten für den Reparationsplan des deutschen Kalkulationsinteressen Reichberg veranlaßt geworden ist, Reichberg, der zurzeit in Paris ist, wohnt der heutigen Kammer Sitzung auf einer der Zuhörerbänke bei. Reynaud führt u. a. aus: Wenn Frankreich den Deutschen nicht irgendeine Möglichkeit für eine Befriedigung bietet, sei ein ewiger Haß und ein ewiger Krieg zu befürchten. Frankreich könne nicht in einem Zustand latenter Feindschaft gegenüber England und Deutschland liegen. Die gleichzeitige Feindschaft Englands und Deutschlands würde für Frankreich unvorstellbare Folgen mit sich bringen. Der Redner glaubt, Frankreich könne die Gefahr vorbeugen, denn es habe „großartige Karten zu seinem Spiele“. Für Frankreich handele es sich jetzt darum, den günstigen Augenblick nicht ungenutzt vorbegehen zu lassen. Das Aussehen von demnach als bald am politischen Himmel bedenklicher für die Deutschen eine neue Aufgabe, die sich durch ihn lösen müsse, daß die Deutschen heute schon viel weniger feig seien, als vor einem Monat. Am 21. September sei der Frieden geschlossen, weil die Welt davon überzeugt war, daß Frankreich mit Deutschland verhandeln werde. Der Redner hält fest, weil die Welt glaube, daß keine Verhandlung zwischen Frankreich und Deutschland erreicht werden wird. (Applausum.) Nach seiner Ansicht müßten vor allem die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland geregelt werden. Ohne diese Regelung werde man weder die Wiederherstellungsfrage noch die Eisenbahnfrage lösen können. Es handle sich darum, das Gesamtgebiet wieder herzustellen, das dadurch zerstört worden sei, daß es die Welt durch die Verträge getrennt sind. Man habe nicht verstanden, durch die Bestimmungen dieser Verträge zu lösen, aber merkwürdigerweise hätten die französischen Grundbesitzer sich Anstrengungen an den deutschen Kohlengruben gemacht. (Applausum.) Voincaré: „Kennen Sie solche Abmachungen? Die Regierung hat von dergleichen keine Kenntnis. Auf jeden Fall hat die Regierung erklärt, daß sie alles tun werde, zu verhindern, daß solche Abmachungen ohne ihre Genehmigung unterzeichnet werden.“ Reynaud antwortet: Es sei von größter Wichtigkeit, daß die Bestimmungen unter der Kontrolle der Regierung erfolgten. Im Saargebiet seien ausgezeichnete Beträge solcher Art abgeliefert worden, die man als Vorbild nehmen könne. Die Belgier hätten sich dadurch bereits inspirieren lassen. (Voincaré ruft dazwischen: „Wir auch! Ich habe Herrn Reichberg selbst empfangen.“) Reynaud fährt fort: Falls die Beteiligung zu Stande käme, würden die Franzosen morgen die Aktionäre Deutschlands sein. Diese Interessengliederung werde zugleich die beste Gewähr für die Sicherheit Frankreichs sein. Reynaud spricht dann über die innere Lage in Deutschland. Er behauptet, daß die deutsche Demokratie sich niemals ernsthaft bemüht habe, Frankreich die Überwindung seiner Schwierigkeiten zu erleichtern, und daß die Demokratie in den Augen des deutschen Volkes demagogisch habe. Der Redner vergleicht die Haltung der deutschen Sozialdemokraten während des Ruhrkampfes mit ihrer Haltung während des Weltkrieges. Er betont weiter, daß drei Sozialdemokraten dem Kabinett angehören, als man die Rückkehr des Kronprinzen erlaube. (Voincaré: „Diese sozialdemokratischen Minister haben die Rückkehr ausdrücklich abgelehnt.“) Reynaud erklärt, deshalb wolle er seine Politik, die ausschließlich auf die deutsche Demokratie begründet sei. Im letzten Teil seiner Rede polemisiert der zum Vizepräsident gewählte Abgeordnete gegen den Vinschied, wobei er besonders den Abg. Herriot angreift. Dieser hat in einer kurzen Entgegnung sich inhaltlich doch, wenn auch mit vielen Wenn und Aber, zur Außenpolitik Voincaré's bekannt. Nach seiner Ansicht könne man das Ruhrgebiet nicht räumen, da die Bahnen Frankreichs eingelegt sei. Im Ruhrgebiet gebe man auf's Ganze. Wenn er aus Ruhr käme, würde er dieses unheimliche Land durch seine zu erleben suchen. Dann werde auch Gelegenheit gegeben, die Eisenbahnfront mit den Verbündeten wieder herzustellen.

Die Kammer wurde danach am 8. Januar vertagt.

GA Paris, 29. Dez. (Eig. Draht.) „Gomme Libre“ erklärt, man frage sich, in welchem Namen Reichberg eigentlich spreche. Reichberg selbst habe zugegeben, daß es ihm bisher nicht gelungen sei, seine Landsleute für seine Pläne zu interessieren.

Die Prioritätsfrage.

WTB Paris, 28. Dez. (Draht.) „Despre-meltes“, die alliierten Regierungen seien geneigt, das deutsche Verlangen einer Prioritätsfrage für einen Lebensmittelskredit in den Vereinigten Staaten in Höhe von 20 Millionen Dollars an den Wiederherstellungsausschuß zur Entscheidung zurückzugeben. Bekanntlich hat dieser in seiner Sitzung am jüngsten Freitag beschlossen, die alliierten Regierungen möchten den Artikel 25 des Versailler Vertrages auslegen, also entscheiden, ob sie selbst oder der Wiederherstellungsausschuß über die deutsche Note beraten solle.

Die Prioritätsfrage.

WTB Paris, 28. Dez. (Draht.) „Despre-meltes“, die alliierten Regierungen seien geneigt, das deutsche Verlangen einer Prioritätsfrage für einen Lebensmittelskredit in den Vereinigten Staaten in Höhe von 20 Millionen Dollars an den Wiederherstellungsausschuß zur Entscheidung zurückzugeben. Bekanntlich hat dieser in seiner Sitzung am jüngsten Freitag beschlossen, die alliierten Regierungen möchten den Artikel 25 des Versailler Vertrages auslegen, also entscheiden, ob sie selbst oder der Wiederherstellungsausschuß über die deutsche Note beraten solle.

Revision der Weimarer Verfassung in föderalistischem Sinne zu übermitteln.

Griechisch-deutsche Verhandlungen über Sachlieferungen.

WTB Paris, 28. Dez. (Draht.) Nach einer Kavendierung aus Athen hat die griechische Regierung ihren Vertreter in Berlin beauftragt, mit der deutschen Regierung sofort in Verhandlungen über deren Forderung, die Sachlieferungen völlig einzustellen, einzutreten. Die griechische Regierung wird die Forderung der bereits ausgeführten Teile der schwedischen Bestellungen verlangen.

Die Politik der Woche.

Der schwache Lichtblick, den die Aussicht auf deutsch-französische Verhandlungen gegeben hat, die man seit fünf Jahren vergeblich angestrebt hatte und die nun endlich in greifbare Nähe gerückt schienen, ist, wie der Befristet feststellen wird, wieder erloschen. Wer optimistisch denkt, mag sagen: zeitweise wieder verbunkelt. Daß ihm der Augenblick zum Optimismus noch nicht gekommen sei, hat auch der französische Ministerpräsident in seiner letzten Kammerrede gesagt. Zumindest hat Voincaré später den deutschen Geschäftsträger v. Goetz empfangen, der ihm die von der Reichsregierung angelegten Einzelheiten des deutschen Planes zur Befriedigung eines modus vivendi im Rhein- und Ruhrgebiet vorlegte. Ueber den Verlauf der Unterredung wurde beiderseits Stillschweigen vereinbart, was man als ein weiteres günstiges Zeichen deuten könnte. Das fürchterliche Urteil von Düsseldorf hat den Boden für Verhandlungen, der ein wenig gebener war, wieder nahezu unwegsam gemacht. Die Vorbedingung für jedes ernstliche Verhandeln zwischen Deutschland und seinen westlichen Nachbarn ist die Schaffung einer Atmosphäre des gegenseitigen Vertrauens. Die Regierungen müßten das Bestreben haben, das herrschende Mißtrauen zu beseitigen.

Die Franzosen glauben, daß die Deutschen im Geheimen auf einen Handelskrieg rühen. Die Durchführung der Militärkontrolle erheime ihnen als unbedingt notwendig im Interesse der französischen Sicherheit. Im Augenblick, wo Deutschland mit Frankreich die Unterhandlungen eröffnet, erklärt der Außenminister Stresemann, daß es dem Reiche praktisch unmöglich ist, die vertraglich abgekauften Militärkontrollen im Reiche wieder einzuführen. In Frankreich macht man Stresemann darüber Vorwürfe. Aber selbst Frankreichs Verbündeter, England, hat doch zugegeben, daß die Entlassung vollkommen durageführt sei, und ein niedergeborenes Volk unmöglich reisen zu wollen. Lann seine guten Folgen haben, und wenn der deutsche Außenminister davor warnt, müßte man das in Paris dankbar anerkennen.

Die Deutschen haben die Franzosen im Verdacht, die Rheinlande vom Reich absprenken und so ihren ganzen Staat zertrümmern zu wollen. Und am Freitag erklärte Herr Voincaré in der Kammer, daß er zu dem „Mondeur“ die Hand nicht bieten werde, das darauf abzielte, den Berliner Einfluß wieder unter Beobachtungen zu setzen, die sich davon befreien wollten! Wer will sich denn vom Reiche oder von Preußen befreien? Eine Handvoll Gesindel, mit dem kein anständiger Rheinländer etwas zu tun haben mag. Wenn Herr Voincaré einen wahrheitsgetreuen Bericht über den Düsseldorf-Prozess liefe, kann er seine vorgeschaltete Meinung nicht mehr vertreten. Er kann auch die Behauptung nicht mehr aufrechterhalten, die er eine Woche nach dem blutigen Düsseldorf Sonntag aufstellte, nach der „harmlose Demonstration“ (darunter 3000 Verhaftete!) hinterlistig auf Befehl der preussischen Regierung von der Schupo überfallen worden seien. Offenbar hatte er dabei den Brief des Regierungspräsidenten Dr. Grüner an den Reichsorganen Dr. Haas im Auge, den dieser in seiner Eilefertigkeit, die eigentlich an Hochverrat grenzt, zum französischen Kommandanten trug. Aber in diesem Briefe, der den Herrn Grüner zwischen Jahre Zwangsarbeit (!) zudiktiert sind, war nur die Rede davon, daß die Düsseldorf-Behörde den separatistischen Hochverratern — als solche hat sie auch Dr. Haas in seiner Zeugnisaussage auf Verlangen ausdrücklich anerkannt — mit allen Mitteln entgegenzutreten soll. Dieser Befehl ist außerdem der Polizei gar nicht mitgeteilt worden, die auch — wie unwiderleglich festgelegt worden ist — erst in Aktion trat, als ihre Kameraden von den Separatisten entmannt und mißhandelt worden waren. Da allerdings liebten sich die Leute nicht, hatten, und sogar der Vorstehende des Kriegsgerichts mußte zugeben, er selbst hätte es nicht anders gemacht. Daß sie sich nicht auf bloße Abwehr beschränkten, sondern die Angreifer auch verfolgten, hat man ihnen zum Vorwurfe angerechnet!

In der Hauptsache hängt ja die deutsch-französische Verständigung von der Lösung der Reparationsfrage ab, die alle anderen Fragen in sich schließt. Am Grunde ist sie eine Geldfrage, die, von Frankreich dahingehängte Frage der Sicherheit tiefe sich nach Erledigung des Geldpunktes von selbst regeln. Amerikas Absichten bestreitet de Vosspre, aber Geld müsse er haben, so hat er soeben im Senat ausgesprochen, damit Frankreich seinen schlechten Finanzplan aufstellen könne. Das Eintreten des Frankreich sei nur auf die mangelnden deutschen Zahlungen zurückzuführen. (Die man längst wieder hätte haben können, wenn man sich über den Ruhrreintritt geeinigt und damit die Möglichkeit einer internationalen Anleihe geschaffen hätte. Das Eintreten des Frankreich ist auch nicht eine Folge englisch-amerikanischer Intrigen, wie man außerdem in französischen Regierungskreisen annehmen möchte, sondern einfach der Abbruch des fäulenden Vertrauens in die französische Friedfertigkeit.)

Die deutsche Schuld ist im Zahlungsstau von London im Mai 1921 festgelegt worden, dessen Annahme Frankreich und England einträchtiglich erzwungen haben. Man kann darüber streiten, ob

Tel.: Römer 2233 Frankfurt a. Main Braubachstr. 13
Berliner Vertreter mit erstkl. Referenzen an allen Orten gesucht.

Unter dem Sowjet-Stern

Mittellose Bauern und hungernde Aristokraten.

Von Georg Popoff.

Diese erschütternde Schilderung des Elends, das in Sowjet-Russland Bauern und Aristokraten in gleicher Weise traf, ist einem toten bei der Transfurter Societäts-Druckerei (Wittig, Buchverlag) erschienenen Buche „Unter dem Sowjet-Stern“ entnommen. Der ungarische Schriftsteller Georg Popoff hat darin seine bei uns früher erschienenen Berichte aus Sowjet-Russland durch eine Reihe neuer Aufnahmen und zahlreiche selbstgenommene Photographien ergänzt. So ist ein Buch entstanden, das ohne ausgesprochene politische Tendenz und ohne die vorurteilvolle menschheit einer Theorie ein lebendiges, unverfälschtes Bild von Rußland, Kultur und Wirtschaft im Reiche der Bolschewisten bietet.

Unter den vielen sonderbaren Typen, denen man heute auf den Straßen Moskaus zuhundert begegnet, fällt namentlich eine zertumpte Frau auf, die man täglich in den verschiedensten Stadtteilen, doch meistens im Arbat, dem einzigen Aristokratenviertel, trifft. Wahrscheinlich eine mehr als merkwürdige Erscheinung. Eine Bettlerin. Doch das Gesicht weist Spuren ehemaliger Schönheit auf und hat ungewöhnlich edle Züge. Nur das Kostüm, das diese Frau trägt, ist so grotesk, daß es scharf mit dem feinen Haarschnitt kontrastiert: an den nackten Füßen riesengroße, höllisch abgetragene Herrenstiefel, aus denen die Beine hervorstehen. Der riesenhafte Körper in einem Mantel gehüllt, der aus mehreren Wollstücken schneidbar mit eigener Hand verfertigt worden ist. Um den Hals eine kleine, schmucklose Perlenkette. Auf dem Kopf ein elender Sommerhut mit ein paar traurigen, vom Regen durchwachten Straußensiedeln. Auf dem Rücken ein Rucksack, in dem sich Brot, Holz und irgendwelche Lumpen befinden. In der Rechten ein Pilgerstab, der fast achtmal so groß ist wie die Frau selbst.

So schreitet sie schon jahrelang, langsam, Schritt um Schritt, wie der ewige Jude, täglich durch die Straßen. Mit den viel zu großen Stiefeln auf dem Pflaster schleifend. Jeden Schritt den Stab schlingend auf den Boden klopfend. Nur an den Straßenenden bleibt sie irren Blickes stehen, erhebt ihre beiden Hände gen Himmel und schreit unartikuliert, verzweifelt, anklagend. Manche gehen ihr eine Gabe. Andere aber wenden sich erschreckt von ihr ab und eilen weiter, weil sie in dieser Bettlerin ihr eigenes Unheil tausendfach gespiegelt sehen, weil sie diese Frau noch vor sich sechs Jahren gefaßt haben als eine der elegantesten, der reichsten und umworbenen Damen der Moskauer Gesellschaft, denn diese Bettlerin, die nicht nur ihr Vermögen, ihre Schönheit, ihren Reichtum und ihr alles, sondern auch ihre Scham und ihren Verstand verloren hat, ist — eine Kriegerin in Trübsal. Geistesabwesend streift sie vom Morgen bis zum Abend müder Schritte durch jene einst „aristokratischen“ Straßen, durch die sie früher in eigener zweifelhafter Karosse umherkutschelt ist, von einem Fest zum anderen.

Der Krieg hat in allen Ländern die Zahl der Vertriebenen, der verschämten Armen und Bettler unendlich vermehrt. Aber in keinem Lande der Welt ist die Zahl und das Elend dieser Unglücklichen so groß wie in Rußland. Denn nirgendwo sind die Folgen des Umsturzes so hoch wie hier. Nun beginnen sie sich zu glätten. Das Staats-Schiff der Bolschewisten fährt auf verhältnismäßig klarem Wasser dahin. Aber nun gewahrt man erst die wirklich erschreckende große Zahl der Schiffbrüchigen, die ringsumher dahintreiben — ins Ungeheure, hoffnungslos, ziellos.

Warum schreiben Sie eigentlich keinen Schlager?

Von Karl Göttinger.

Mein Freund Peter ist Komponist, und zwar vertritt er die leichtste Musik, das heißt: wenn er einen neuen Komposition vorschlägt, ist es immer sehr leicht festzustellen, woraus es ist. Wir sind bei diesem, ja, ich könnte ihn sogar ganz gut leiden, wenn — hm, wenn er mich nicht jeden Tag von neuem quälte: „Schreiben Sie mir doch einen Operettenschlager! Oder wenigstens einen Schlager, den ich Ihnen schenken kann. Wegen der Musik braucht er Sie gar keine Kopfschmerzen zu machen, die sind ich schon!“

Mit der Kraft der Verzweiflung wachte ich mich, aber das Jahr hat 365 Tage und am 364. unterlag ich.

Ich muß hier eine Bildungsstunde einlegen: Ich kenne die neuesten Operetten- und Possenschlager nicht. Nun aber mußte ich mich über diese Art Literatur unterrichten, und ich telefonierte deshalb einem Musikalienhändler: „Schicken Sie mir die Schlager der letzten Jahre zur Ansicht!“ Obwohl mich der Musikalienhändler kenne, war er es. Ein Stolz hatte mich umschlingend umarmt aus der Zeit kurz vor Eintritt der Bolschewisten trotz der Zeit ein; ich griff aus der Geratens zwei Hefte heraus und las:

Wenn ein Mädel einen Herrn hat,
Den sie liebt und den sie gern hat,
Frage sie nicht was, wo und wann,
Wenn er nur gut läßt sein Leben.

Ohne das geringste gegen den Ewigkeitswert dieser Dichtung sagen zu wollen, möchte ich doch bemerken, daß diese Versammlung mich peinlich berührte. Von den Mädeln wenigstens, die ich bisher gern habe, haben sich die meisten sehr genau nach meinem Was, Wo und Wann erkundigt. Einige schon vor dem ersten Auf, andere wieder erst einige Monate später. Aber man soll Kunstwerke nicht jeizen, und darum las ich das zweite Heft auf und las:

Wenn du einmal eine Braut hast,
Der du immer sehr vertraut hast,
Und du triffst sie mit 'nem andern,
Daß sie wandern, laß sie wandern!

Einmal nannte man Indien das Land der Bettler. Und Reisende beschrieben, wie dort überall Dugende, Hunderte von Bettlern die befürchten. Ich bin nie in Indien gewesen. Aber ich glaube, daß es in Moskau heute sicher mehr Bettler gibt als in Kalkutta. Da ist zunächst die Armee der Flüchtlinge aus dem Hungergebiet. Nur wer selbst in diesen, vom schrecklichsten Menschenjammer betroffenen Gegenden gewesen ist und dort an der Wolga, am Ural all diese halbverhungerten, halbverwundeten Gestalten mit eigenen Augen gesehen hat, kann mit richtigem Blick die wirklich Hungernden von den Verbrechertypen unterscheiden, die es verfehlen, aus jenem Volkstumult ein Geschäft für sich zu machen.

Ach, reichlich die Hälfte der „Hungernden“ auf den Straßen Moskaus sind leider wirklich Hungernde. Mit eingefallenen Wangen, zum Scheit abgemagert, die Haare verfallen und in Strähnen ins Gesicht fallend, am ganzen Körper zitternd und blau gefroren, winseln diese Erbarmungs-würdigen an jeder Straßenecke, wälzen sich im Schnee und im Straßenschmutz oder fallen auch den Passanten unversehrt unmittelbar vor die Füße. Diese wirklich Hungernden sind im Gegensatz zu den anderen, die sich nur verstellen, nicht zudringlich. Sie revolutionieren nie. Sind nur in alles ergebene, willenlose, schwache Geschöpfe.

Eine ganz andere Menschenart sind die „professionellen Hungernden“. Wenn man einige Wochen in Moskau lebt, kennt man sie alle, persönlich. So wird jeder „europäische“ Gesellschaft an der Petrowka sofort von einem schamlosen, dreihäusigen Frauenzimmer angeprochen und beharrlich ein längere Strecke Weges verfolgt. Seit Monaten führt sie daselbst Lied: „Ich verhungere, von der Wolga geschüttelt, fünf Kinder herden zu Hause im Typhus“ usw.

Diese Bettler sind ungewöhnlich zudringlich. Sie laufen überall den Passanten nach. Sie springen sogar mitunter auf die Zuhörer vorüber, jagend oder drohend und lassen nicht locker. Es ist eine entsetzliche Plage, eine fortwährende Belästigung. Überall wird man von Bettlern am Ärmel gepackt, und es ist sehr schwer, sie los zu werden. Da die Ausländer nicht so freigiebig mit Almosen wie wir Deutschen sind, werden sie sehr ärgerlich, und die Fremden vor den Bettlern nicht sehr gut angesehen. Ein Freund von mir wurde einmal von zwei „ganzlich Erlosten“ um ein Almojen gezwungen. Als er aber, ohne darauf zu reagieren, vorüberging, hörte er, wie der eine „Blinder“ zum anderen mit philosophischer Ruhe bemerkte: „Das ist ein Ausländer. Die geben nichts, sie wollen sich hier selbst etwas holen.“

Ein für Rußland sehr charakteristischer, aber im Aussehen bester Typ sind die Kirchenbettelinnen. Vor jeder Kirche stehen zu Dugenden alte Mädeln und Weiber, machen unaufhörlich tiefe Verbeugungen, betteln um ein wenig. Die Revolution hat ihnen aber sehr geschadet. Die Zahl der wohlhabenden Kirchenbesucher ist verhältnismäßig gering geworden. Auch ist der ganze äußerliche religiöse Nimbus ganz und gar nicht mehr in Mode. Die Bolschewisten haben für alle die alten heiligen Männer und Frauen, für die zahlreichen Seelsorger und Wundermänner sehr wenig Verständnis. Und die alte Kirche ist gestorben, verdorren, geknickt, gestürzt und vom revolutionären Sturm in alle Windrichtungen verstreut. Darum flagen die Kirchenbettelinnen mit Recht über die schweren Zeiten, murren dumpf gegen die neuen Herren im Kreml und beugen gegen die „Kremer“ nach Kräften. Gott habe sie segne, diese Kirchenbettelinnen — sie sehen wie lebendig gewordene uralte Ikonen aus.

Und dann die bettelnden Kinder. Eine Armee von fast 15.000 vagabundierenden Kindern bettelt, stiehlt und irrt händig auf allen Straßen und Bahnhöfen Moskaus umher. Aus allen Enden

Rußlands kommen sie herbeigeströmt. Vater und Mutter sind gestorben, verhungert. Die waren diese Kinder monatelang unterwegs — bis sie endlich Moskau erreichten. Viele kommen unterwegs buchstäblich unter die Räder der Eisenbahnzüge. Die anderen kommen in Moskau, in der Großstadt, unter die Räder des Lebens. Dutzendjährige Knaben werden zu Prostituierten, leben von Keks und Schnaps und betteln. Die Sowjetregierung hat Dugende von Almosen eröffnet. Aber sie ist gegen das Kinderelend so gut wie machtlos. Ein Sturm hat diese Millionen von kleinen hilflosen Schiffbrüchigen über Bord geworfen, ein Sturm, der mächtiger war als die Straße derer, die ihn entfesselten, ohne aber durchdringbare Folgen ihres Handelns vorauszuhaben.

Moskau — die Stadt der Bettler. Bettelnde Hungerluchtlinge, bettelnde Verbrecher, bettelnde Mädel, bettelnde Kinder. Zu all diesen Menschen, denen das Leben arg, zu grausam mangelhaft hat, gehört aber noch als letzte Kategorie — die halbverhungerten, noch nicht zu Ende geschalteten „Europäer“, der völlig an den Bettelstab gebrachte Teil der russischen Intelligenz. Ich würde sie die „Bettler, die nicht betteln“, nennen. Es wäre ein hoffnungsloses Beginnen, wollte man der russischen Intelligenz ein Loblied singen. Sie hat kläglich verjagt. Aber — es muß einmal ausgesprochen werden — sie trägt tapfer ihr Kreuz. Sie arbeitet nach Kräften und bestem Willen. Sie bettelt nicht.

Bei einem deutschen Freunde, der geschäftlich in Moskau weilte, schenkte das Zimmermädchen den Fußboden. Als ich ins Zimmer trat, hörte ich, wie er, der kein Russisch versteht, sich mit der häßlich gekleideten Schenkerfrau, die feindlich blickte im Schweiß ihres Angesichts arbeitete, in französischer Sprache unterhielt. Auf meine erstaunte Frage erfuhr ich dann, daß das Zimmermädchen eine Gräfin B. ist, deren Mann, ein Generaloffizier, im Bürgerkrieg gefallen war. Da sie kein Deutsch sprach, unterhielt sich die beiden französisch.

In dem Moskauer Hotel „Savoy“, dem Wohnort der ausländischen Journalisten, erschien täglich ein Kaffee, der Theaterballetts, Schnaps, Pelzwerk und allerlei andere Dinge offerierte. Mit den Engländern und Amerikanern sprach er dabei Englisch, mit den Deutschen und Skandinavieren Deutsch, mit den Franzosen und Italienern Französisch. Nach Belieben. Er war in einem schönen, alten Generalstab gekleidet und hatte abgetragene Lederschuhe an. In der ganzen Erscheinung dieser erschütternd-tragische Lächerlichkeit, wie sie all diesen zerrissenen Existenzen eigen ist. Dieser Mann stand immer stramm wie ein Soldat an der Tür, er wagte sich nie richtig herein und trug ein sonderbares, halb devotes, halb würdevolles Wesen zur Schau. Wie es sich nachher herausstellte, war es der General A., der nach dem Krieges eine Kavalleriebrigade befehligte hatte. Armer Mann! Um zu dieser Stufe menschlichen Daseins herabzusinken, hat er es wahrlich nicht nötig gehabt, für die Befreiung Rußlands vom deutschen Joch zu kämpfen.

Es gibt übrigens einen Ort in Moskau, wo man gar keine Bettler sieht. Dieser Ort ist — der Kreml. Weil das Betreten des Kremls nur mit einem besonderen Ausweis gestattet ist. Sogar die Parteiführer haben hier keinen Zutritt. All die ehrwürdigen alten Kirchen des Kremls sind von den Bolschewisten fest verschlossen worden. Im Kreml wird nicht gebetet. Religion bedeutet Opium für das Volk. Im Kreml wird gearbeitet. Tag und Nacht. Von hier aus wird das Staats-Schiff Rußlands geleitet. Da hat man keine Zeit, sich um die paar tausend Schiffbrüchigen zu kümmern, die ringsumher ihrem völligen Verderben entgegenstreben.

glaube überhaupt, Vorse mit Jünglingen liegen dir nicht so — hast du nicht einen Schlager für das weibliche Geschlecht?

„Mehrere sogar, mein Lieber. Zum Beispiel den Schlager Nr. 52“:

Wenn ein Mädchen ein Profil hat,
Und die Nase einen Stil hat,
Gleich dem Goliath, dem Riesen,
Soll sie möglichst heimlich niesen!

„Du bist ein Genie!“ hauchte Peter. „Nasse es nicht als Beleidigung auf, aber du bist ein Genie! Karl, du hast nicht nur die Volkspsychik begriffen, sondern sogar die Volkspsychologie! Dieser Schlager ist unübertrefflich, nur — hm, du bist doch nicht überempfindlich? — er ist zu hart, zu subtil. Weißt du, bei dir bricht halt immer wieder der heimliche Lächeln durch! Was ich brauche, ist mehr Anknäuellichkeit! „Profil“ — wieviel von den modernen Operettenbesuchern wissen, was ein Profil ist? Die meisten werden es für etwas Unanständiges halten. Hast du nicht etwas Saloni-Pilantes?“

„Du brauchst nur zu befehlen! — Schlager Nr. 69“:

Wenn ein Birndl einen Kropf hat,
Und ihr Schatz 'nen Wasserlopf hat,
Denn mit Angst ich, mit Gelinder:
Das gibt keine schönen Kinder!

Ich wandte mich von meinem eigenen Meisterwerk mit Grausen. Als ich mich wieder umdrehte, stand Peter auf dem Kopf. Das Entzücken hatte ihn überwältigt. Er applaudierte mit den Beinen, bis er das Gleichgewicht verlor, erob sich und schlochte unter Tränen der Rührung: „Verzeih mir, daß ich dich zuweilen unterkühlte, daß ich deine Begabung für begrenzt hielt! Was du da gebichtet hast, ist grenzenlos! Aber es ist zu erschütternd, zu tragisch! Die Leute wollen keinen Wasserlopf auf der Bühne, sie wittern da immer eine persönliche Anspielung. Überhaupt — geheime einem alten Schwamm diese Lehre —, du schreibst zu sehr für die Götter, wo die Leute fliehen, die etwas verstehen, du mußt mehr für die Profanummusik schreiben! Weniger Shakespeare, mehr Kasse!“

„Das habe ich mir selbst schon gedacht. Wäre ich etwas Verbrecher! Dann triffst wohl mein Schlager Nr. 97 den Nagel beim. Was steht vor dem Kopf, höre und explodiere“:

Sonntagsgedanken.

Von der Verehrung.

Von Reinhold Braun.

Jüngst habe ich die Verehrungslosigkeit schon hören. Es war ein Lachen, das jedem, der noch ein Herz in der Brust hat, wehe tun mußte. Es war ein Erlebnis ganz alltäglich, leider zu alltäglich. Einer jener Dutzende, die so recht der Typ unserer Disziplin- und verehrungslosen Zeit sind, ließ eine alte Dame beim Aufsteigen auf die Straßenbahn in brutaler Weise zurück, indem er sich vordrängte. Ich stellte den Dutzenden zur Rede und sagte ihm, daß er doch wenigstens Achtung vor dem Alter haben müsse, denn er hätte doch auch wohl eine Mutter. Die Antwort war das gemeine Lachen des Dutzenden.

Verehrungslosigkeit, wohin man blickt! Und verehrungslos ist keineswegs nur die Jugend! Sondern die Masse überhaupt.

Wohl zu seiner Zeit ist in Deutschland die Kluft zwischen den Verehrten und den Verehrern größer gewesen als jetzt.

Das Begehren ist in unser Volk gleichsam ohne Maß und Ziel hineingerast wie eine dunkle, verhängnisvolle Woge. Millionen lassen sich von ihr tragen in Stier und Taumel.

Wohin einem Volke, wenn die Begehrer in ihm an Zahl über die der Verehrten mächtig hinwegwachen! Das ist ein Wachsen dem Abgrunde zu.

Man blicke nur in die Geschichte hinein! Volkstümlichkeit und Begehrer sind unendlich miteinander verbunden. Denn die Begehrer, das sind die „negativen Geister“, die Zerstörer und Verwahrer, die Sinn- und Maßlosen, die von Liebe nichts wissen. Es sind die im Stofflichen ganz Befangenen, die Kleinen und Kleinlichen, die Horstlosen, die Feigen, wenn es darauf ankommt, sich zu opfern.

Und nun die Verehrernaturen! Es geht ein Licht von ihnen aus, eine Kraft, ein Lebensstadium. Sie sind diejenigen, die die Welt vorwärtsführen; denn sie sind die eigentlich schöpferischen Naturen. Sie sind die „positiven Geister“. Die Liebenben sind sie, die Schenkenben, die Beissen und Reissen, die Menschen, die die große Liebe haben, die aus der Ewigkeitschau heraus Schaffenden. Die Feinen sind sie, die Starren, die wahrhaft Freudenvollen; denn sie kennen die Qualen echter Freude!

Sie sind der Kern eines Volkes! Wenn er verloren geht, dann verfinstert das Volk ganz und gar in Schwermut, und die Sturmwoogen der Zeit reißen ein Elend nach dem andern fort!

Wer Augen zu sehen hat, der sehe! Und nun, lieber Leser, wohin fährst du dich? Stellst du dich zu denen, die das trübste Verhängnis unseres Volkes darstellen? Bist du das Begehren noch vergrößern?

Oder stellst du dich auf die Seite der lichten Kämpfer, der stillen Menschengröße?

Legst du dir jeden Tag Rechenschaft ab davon, ob du heute eine wirkliche Verehrernatur warst? Ein Mensch, der Liebe und Ehrfurcht, der Güte und des Wohlwollens, ein Mensch in dem das Etwas wirksam war?

Ein Wort Gottes aus seiner Schweizer Reise möge dir ein Leit- und Helferswort sein! In seinem Tagebuch über jene Reise schreibt er: „Man schlafe uns neulich einen Korb mit Obst; ich war entsetzt wie von einem himmlischen Anblick. Ich konnte mich nicht überwinden, eine Beere abzulassen, einen Pfirsich, eine Feige abzubreden.“ Gewiß, dieser Genuß des Auges und inneren Sinnes ist höher, als Menschen würdiger. Ja, wir sollen das Schöne kennen, wir sollen es mit Entzücken betrachten und uns zu ihm, seiner Natur zu erheben suchen, und um das zu vermögen, sollen wir uns unheimlich verhalten, wir sollen es uns nicht zueignen, wir sollen es lieber mitteilen, es denen aufopfern, die uns lieb und wert sind!

Wenn der Eber eine Sau hat,
Die er liebt und sie zur Frau hat,
Und der Storch beißt sie ins Beinchen,
Gibt es kleine Ferkelschweinchen!

„Das ist das Richtige! Kein Wort mehr! Das ist der Clou!“ Er stürzte davon, wobei er meine sämtlichen Rosenhefte mitnahm, um zu komponieren.

— — — Lieber Leser, holdselige Leserin, wenn du demnach diesen Schlager von sämtlichen Dreierorgeln tönnern, von sämtlichen Kaffeekaufstapfen, „auf Wunsch“ duden hörst, verziehe nicht, daß er von mir stammt! Dich aber frage ich meinelich: Warum schreibst du eigentlich keinen Schlager? Es ist ja so leicht: du fängst einfach mit „Wenn“ an, das andere läuft dann ganz von selbst. Du kannst aber auch mit der vierten Zeile anfangen und von hinten nach vorne dichten — das spielt gar keine Rolle! Es wird genau so schön, und wenn es nur bloß genug ist, garantiere ich dir: es wird populär . . .

VORWERK**VOLLGUMMI**

VORWERK & SÖHN

BARMEN

15 000 km Garantie

Zu beziehen durch alle Automobil-Händler.

Von Dr. Rühl, M. b. N.

Es ist ein Verdict des Dresdner Stadtschulrates Dr. Hartmann, in Nr. 11 der Veröffentlichungen des Sächsischen Philologenvereins (Verlag von H. Ehlermann, Dresden), die gegen das höhere Schulwesen gerichteten Angriffe einer kritischen Untersuchung unterworfen und die Gefahren aufzuheben zu haben, welche die Saksensgrundlagen der höheren Schule bedrohen. Auch wenn man nicht alle alten Punkte mit dem Verfasser übereinstimmt, so wird man ihm doch zugehen müssen, manches Schlagwort, das im Kampfe gegen die höhere Schule sich eingefistet hat, entkräftet und werthvolle Gedanken über die Aufgaben des höheren Schulwesens entwickelt zu haben. An den breiten Massen des deutschen Volkes sieht man noch sehr oft auf die Vorstellung, daß die höhere Schule ein Gangläufige eines Standeschule sein müsse. Das darf sie natürlich nicht sein. Jedem Tüchtigen, der den Willen und die Beabachung hat, eine gebührende geistige Ausbildung auf der höheren Schule sich anzuwenden, muß hierzu ohne Rücksicht auf soziale, wirtschaftliche oder gesellschaftliche Verhältnisse Gelegenheit gegeben sein. Ohne Rücksicht auf Beabachung und Leistung den Zugang zur höheren Schule zu eröffnen, wäre Verhinderung am einzelnen Menschen und am Volksganzen. Eine solche höhere Schule ist ein soziales Verbrechen. Gewiß ist in der höheren Schule hier und da das Zwangsrecht zu stark und zu einseitig betont worden, und eine gewisse Wahlfreiheit wird hier zu verfestanden werden müssen, aber die höhere Schule ist durchaus nicht etwa dazu da, daß ohne sorgfältige Auswahlverfahen auf ihr jeder Schüler sich nur mit den Dingen befaßt soll, die ihm gerade liegen und die Wahlfreiheit dazu benutzt um falsche Dinge lernen zu lassen. Die höhere Schule wird

(Geraisch: Unnertaler Unnert)

Don
Bisler Friedrich Stord.

Nu föl me doch meenen, datt wennigstens denn
Wagen dat Zengen om Aestfjorungen verdönnr
hätt, äwer of to aeng de Kleinfisketierei löf. En
jeder verdönnige Mensch dā sed enne Zal van
nem Aest berendentes kann, begriep om weet,
dat die Stonden löst foor de Behearing völl Öp-
reging onger dennem Wagenrom verutsaken. Dem
bie nu in meechen on de Tied löfter woren te
löten, senen se kann in allem Häl als die
schöne Leeder, die se föh of enne Sonndagschoal
oder enne Elementarschoal dennem Aestfisker
zur Car ontfemmen. Geweß, dā Aestfisker geng all-
dengs östlich als bitiden, soa öm seh Uhr des
Morges, löf, äwer döfwar twr et so märt cemol
em Jöb Aestfisk. Use Lammann on äwer of da:
nit verdregen om tuppden wie döf mem Bestemfisk
onger de Böhn, oder hölften döfch et Sus, dö et
bik onger de Schindakter te höaren twr. On dat
am bestigen Aestfisk!

Die Beiträge zur Invaliden- und Angestelltenversicherung.

Die Beiträge ab 31. Dez. 1923 zur Invalidenversicherung			Die Beiträge ab 1. Jan. 1924 zur Angestelltenversicherung		
Reihenfolge	Entgelt bei wöchentlich Zahlung in Rentenmark	Wochenbeitr. in Renten- pennig	Reihenfolge	Entgelt bei monatlicher Zahlung in Rentenmark	Monats- beitrag in Renten- mark
1	—10	20	A	—50	1,50
2	10—15	40	B	50—100	3,00
3	15—20	60	C	100—200	6,00
4	20—25	80	D	200—300	9,00
5	25—	100	E	300—	12,00

Vom 31. Dezember 1923 ab werden Beitragsmarken der Anbaltversicherung und vom 1. Januar 1924 ab Beitragsmarken der Angestellten-Versicherung in den bisherigen Werten von den Verkaufsstellen nicht mehr abgegeben. Von diesen Tagen an find auch die Beiträge für die zurückliegende Zeit nach den vorstehenden Tabellen zu entrichten. Die nicht mehr gültigen Marken der Klassen 44—50 werden bei den Verkaufsstellen bis zum 31. März 1924 umgetauscht.

Der Maulesel, eine Kreuzung zwischen Pferd und Esel, hat sich als eins der nützlichsten Lastthiere erwiesen; das einzige, was man gegen ihn sagen kann, ist, daß er etwas launischer Natur ist. Diese Reittiere hat nur die Thierärzte angeordnet, Versuche mit neuen Züchtungen zu machen, und so ist man denn heute eifrig dabei, neue Tiere zu "finden". So hat man in Britisch-Ostafrika eine neue Kreuzung erzielt, die so kräftig und leistungsfähig wie der Maulesel ist, aber weniger trostig. Es ist das sogen. Zebra u. halb Pferd und halb Zebra. Diese Geschöpfe sind etwa 14 Fuß hoch, unermüdbare Arbeiter und lassen sich leicht zähmen. Ein Tier, das aus einer Kreuzung zwischen einem reinen amerikanischen Bullen und einer englischen Kuh gewonnen wurde, wird jetzt in Amerika in großem Maßstabe gezüchtet. Es ist das sogen. Sattler, das in Kanada bereits vielfach auf dem Markt kommt und wahrscheinlich der beste Fleischlieferant der Zukunft werden wird.

Ein großer „Erfinder“ von Fieren war der
 vorerwähnte Fierzüchter Hagened. Ihm gelang es
 sogar, eine Kreuzung zwischen Löwen und Tiger
 zu erzielen, die die charakteristischen Eigenschaften
 der beiden Tiere aufwies. Von größerem prakti-
 schen Nutzen dürfte eine Kreuzung sein, die zwi-
 schen europäischen Schafen und den wilden Schä-
 fen von Mittelasien vorgenommen worden ist. Die-
 ses neue Schaf ist sehr zäh, kann große Kälte
 vertragen und liefert viel Wolle sowie vortheilhaftere

Fleisch. Hasanen aus Mittelasien sind mit dem europäischen wilden Fasan gekreuzt worden und ergaben eine großen Vogel mit starken Flügeln, der besonders für den Jäger von Interesse sein wird. Der persische Dambirch ergibt, mit dem englischen gekreuzt, ein Hühn, das ein hervorragend schmackhaftes Fleisch besitzt. Durch die Kreuzung von Hauskriern mit wildlebenden Arten hat man verschiedentlich Zierformen erzeugt, die widerstandsfähiger und arbeitswilliger sind als die gewöhnlichen Haustiere.

Der Präsident und Begründer der Ocean-Leber-Gesellschaft in America hat, gestützt auf seine Überzeugung, daß der daumend steigende Bedarf an Leber nicht mehr ausschließlich durch die Tiere des Festlandes gedeckt werden kann, einen Prozeß erfinden, um aus den Häuten von Haifischen, Raifaffen, Braunfischen und Sägesfischen ein außergewöhnlich haltbares Leber herzustellen. Zur Verwirklichung seiner bisherigen Versuche in den Vereinigten Staaten will er jetzt sowohl dort als auch in Indien, Spanien, Portugal und Italien Gerbereien errichten. In seiner Gerberei in Newark (N. E. A.) und auf den Fischereistationen von North Carolina, Florida und Bahama ist es ihm gelungen, den Säuten den Trangeraus zu entziehen und sie zu härten. Bei Haifischen war sein Versuch, die gezahnte Oberfläche kunstvoll von der unteren zu trennen, von Erfolg gekrönt. Es werden jetzt täglich 200 Häute verarbeitet.

Die Haut eines mittleren Haifisches ergibt: zehn Quadratrath Leber, die eines Braunnfisches sogar bis zu zwanzig Quadratrath. Zur Erlangung des Rohmaterials hat man berechnet, daß täglich etwa ein bis einundzwanzig Millionen Haifische die Gewässer an der langgestreckten Küste von North Carolina passieren. Die Haifische werden in starken, etwa 500 Fuß langen Rehen gefangen, in denen sie mit ihren Klauen hängen bleiben. Die Ernte eines einzigen Rehes betrug im Höchstfalle 336 Tiere. Auf offener See faun man natürlich keine Rehe gebrauchen. Dort werden die Haifische mit Harpunen und gefolgt mit Dynamit erlegt. Das Haifischleder ist von großer Haltbarkeit. Das Schuppenhäut ist ungefähr dreimal so lange als Haal- oder Rindshäutstiefel. Neben der Haut bei den Fischen werden natürlich auch die Nebenprodukte verwertet. Aus den Haifischköpfen wird beispielsweise Leim gewonnen; die Röhre laufen Tuschelerei, und die Flossen sind eine bekannte chinesische Delikatesse.

In einem Berliner Varietè ist der 40 Jahre alte Künstler Max Göbe, der unter dem Künstlernamen Maxins auch in der Elberfelder Dabaria auftrat, bei der Vorbereitung eines Trias tödlich abgestürzt. Göbe hatte nach mehrmonatiger Pause wieder ein Engagement angenommen. Er hatte eine vier Meter hohe Stange im Orchester aufgestellt, war daran emporklettert und zeigte droben seine Geschicklichkeit. Einer seiner Trias verlangte nun, daß Göbe auf dem Ende der Stange auf dem Kopf hand. Als er sich in dieser Stellung aufgerichtet hatte, verlor er plötzlich das Gleichgewicht und stürzte zum Entsetzen der zahlreichen Zuschauer mit dem Kopf nach unten ins Orchester. Ein zufällig anwesender Arzt stellte einen schweren Schenkel- und Armbruch sowie eine tiefe Bewußtlosigkeit infolge Gehirnerschütterung fest. Im Krankenhaus ist der Schwerverletzte am folgenden Abend gestorben.

Ein tragisches Geschehniß hat dem jetzt verunglückten Künstler bei einem ganz ähnlichen Unfall vor etwa zehn Jahren den einzigen Sohn geraubt. Der junge Mann, der sich wie der Vater an dem hohen Mast produzierte, hatte ein Engagement im Uniparkt und trat an einem Sonntagabend auf. Am Ende einer Reihe sehr wirkungsreichen hohen Solosprünge, von etwa 15 bis 18 Meter Länge getrieben, an dessen oberem Ende er wagaballige Evolutionen ausführte, stieß er plötzlich die Spitze des Mastes an und der Künstler stürzte aus der Höhe herunter. Er erlitt einen Schädelbruch und ist einige Tage später ge-

Ein zweiter Sternfall

In Blogau sitzt jetzt, wie wir schon berichteten, ein 52 Jahre alter früherer Arbeiter Eduard Schöbner in Untersuchungshaft, der bei einem Einbruch ergriffen wurde. Er ist einer Reihe von Raubmorden dringend verdächtig.

et met der Lieb, dat of de Kamer broom mont.
 Sogar em Veit, op de Kleeder- on Rädchenstanz,
 om Spälken om Gashäd, über- on überall son-
 gen sed die Bäume, on dabi riselden de Kaulen
 nit in Knapp af on seelen los ang op alle Broden,
 dat se Lengerbild oopen togen on me dwerim
 Borem hie op en Teppich gena. Me kon etwes
 noch dach de voadels opene Döar stischen, om
 butherheit te kommen. Jez noch dat Wert geschinn,
 on los sprach wie se gearbeit hadden, dätten sed
 de Sonnes stricks.

Speed am Driewend kom de Rober noch hus.
 Iar luter Aerger hatt hā sed ennen aangebronden,
 en sörsechtig treck hā sed en Düstern de
 Trapp: rop. Wie hā nu owen om Bönniken Iar
 linen Döar aansommt en noimt Schötelstapfelen
 griepen well, heet hā op eemol en Arestboom enne
 dank. En wie hā stotend sed op Eim trost, flög
 hā al iwa gogen en angern. Tu alen, flög
 peet hā leng Rür enne Täf, en soa tappt on stork-
 licht hā em Stelenbüstern heröm, bis hā endlich
 noimt Schötel gelongen heet. Onger Anroren en
 Beskeds Klüfft hā de Döar open, doch wat es
 dat? Al hie spürt hā en Wederlang. Mei Möh
 on Roter schäft hā sed enne Stof, glitscht dabi
 öwer dat Arestboomsgerisels ut on fällt mei de
 Schmutz en en Seg van Böm. En ganze Lieb ver-
 geht, bis hā sed iwa opgestabdet heet, on dabi
 leken on sdrabben emm die Rausen on Twellen
 dat Gesicht taput. Wat holt emm al dat Schwingen
 on stoten, hā mau: sed en sinnen beduftenen Ropp
 en verwenden em Donkeln draag gewen, Boom
 Iar Boom op Eitt te treden, öm an sing Bett
 le kommen. Et wor baukt gegen Morgen, dā hā
 sed endlich soowiet döckgetrost hatt, batte sing
 Schlopstete song. En gräster Wei schmet hā die
 Böm van sinm Bett. Die reeten em fliegen döck
 de Stof noch grafen en paar Bokhsalsen van
 Wandbreit, die dabi dals nu Deutvel gengen. Nu
 öwer wor hā om Eng mei sinne Kraft. Schwor
 heet hā sed op et Bett fallen, on of de Rausen
 al stoten wie noch nie, hā bleef leken on schlep
 al tum Gläd houts en.

Soar de Blagen soj et am angern Dag noch
soß Espaz, äs die aulen Krestböm eener nomm

Bei seiner Verheirathung in Glogau und den Verheirathung seiner Frau und des Stiefsohnes erasch ich zuhause, dah Schneider höchstwahrscheinlich im Sommer vorher dort bei Waldenburg einen Raumman ermorbert und verurtheilt hat. Dieser wurde nachdich mit seinem Bruder wieder pöblich angefallen. Ein Begegnungser ist von der Wunde in die Hügel, schnitt die Stränge durch, die den Raumman mit einem Bein nieder und tunkte ihn mit Gift gefüllte Scherzschale. Töden konnte ich nicht, er seiner Frau in Gegenwart seines Stiefsohns, und dieser gab bei seiner Vernehmung alles Einzelne nieder, die er damals gedocht hat. Einmal

Ein zweites Verbrechen, dessen er beschuldigend mit-
 ist ein Doppel-mord, der an einem ^{Wasser-Gelehrten} in
 im November vorigen Jahres in Dittmarsch in Schlesien
 verübt wurde. Und hier wird er von Hru und Frau,
 schon schwer befaßt. Dazu kommt ein Mord an
 einem Gekerkten und einem Händel in Nord-
 reich, bei dem der Mitle zu Gasse war. Diese Verbrechen
 der Heimeister einen Einbrecher und werten überdies
 ihm entlassen. Von einer diebstahls Robet kugle am
 anbere Urtheil, der eine Frau zum Tode ist. Es wurde
 auf dem Kartellseide hinterzückt mit einem neuen
 stämpfer so wichtig auf den Kopf geschlagen, daß be-
 Thige zum Munde heraustrage. Am 29. April war
 dieses Verbrechen ein Hausierer Häcker mit einem Ge-
 dulten, der einen Einbrecher in seiner Wohnung, in
 Buxigut. Dieser griff sofort beide an und ließ sie mit-
 setzen zu reiten, in der Rabach. Als er sah, daß sie
 bereits auf dem andern Ufer Seute derweilgekauen waren
 um ihn zu lassen, erschloß er die Thüre. Der Mör-
 der wurde nun sechsfach mit dem Wasser. Der Mör-
 der der Dölliger Straße in Wien. Es befuhr der
 gende Verboch, doch auch bei diesem Verbrechen doch
 wieder eine Hand im Spiele angethat, daß diesmal
 Kupfesser. Nach der ganz bestimmten Aussage der Zeu-
 sohnas hat er sich zu seiner Zeit in Wien aufgehalten.
 Schneider selbst gibt alle Details, die ihm zu sich
 gelegt werden, zu. Es lautet dagegen schon
 Mord oder Totschlag.

Alkohol-Rezepte in Antarktis

Rezepte überhaupte 11 Millionen Gallonen alkoholischer Getränke sind auf 11 266 683 arztliche Rezepte in dem zu Ende des Jahres 1900 veröffentlichten Verzeichnisses der eintreffenden Staaten für medizinische Zwecke verzeichnet worden. Die Statistik, die erste ihrer Art, ist dem Prohibitionsamt sieben veröffentlicht worden. Der Verkauf alkoholischer Getränke gegen Rezept durch Apotheker und Drogerien ist in 27 Staaten, dem District Columbia, Porto Rico und Canal geleglich gestattet. Die Hälfte in der Zahl der Rezepte, obwohl wie der eingenommene Cuantität für den Staat Newyork mit 3 686 711 Rezepten an vierter Stelle folgt Illinois mit 2 168 785 und die dritte California mit 739 742 Rezepten. Die übrigen Rezepte, nämlich 171, wurden in Tennessee ausgestellt, die die niedrigste alkoholische Medizin und von den drei Rezepten stammten in der Statistik 1 347 573 Gallonen Schmelzmittel liefern in der Statistik 1 347 573 Gallonen vertrieben, gegen 11 266 683 Gallonen Wein, 964 Gallonen Branby, 8173 Gallonen Rum, 2156 Gallonen Cognac, 110505 und 2015 Gallonen Rum. Die Zahl der Rezepte, so führt Newyork auch in der Cuantität der Mediziner-Verkäufe, die 442 996,24 Gallonen betrug (Eine Gallone = 3,8 Liter).

3m Theater.

(Zwei wahre Begebenheiten aus der
Buppertal.)

I.

1. **Mt:** Frau Raffke: Sind das „Die Königs-
kinder?“

Frau Reureich: Ne, das sind „Die von
Augen.“

Nach einem kleinen Weilschen: Frau Reureich:
Oder sollten es doch „Die Königsfinder“ sein?

Frau Raffke: Ne, es sind „Die toten Augen!“

2. **Mt** (hebe 1. Mt).

3. **Mt** (hebe 2. Mt).

Nach Schluß der Vorstellung holt Herr Raffke die
Damen ab.

Herr Raffke: Nun, wie gefiel das Stück?

Frau Reureich: „Die toten Augen“

Frau Raffke: } gleichgültig „Die Königsfinder“

waren tadelnd.

Herr Raffke: Nun, — da steht ab auf den
Anschlag: Wegen Erkrankung deutet: „Vorherüber.“

Der Bücher-Massauer.

Die kleine Genossenschaft des Bücherliebenden ist einmal in ergiebiger Weise von Wilhelm Jordan begünstigt worden. Eine Kommerziantin hatte sich zu zweifacher Ueberlieferung einiger Exemplare eines Buches, „Die Beobachtung“ gebeten, da sie das Feld in ihrem persönlichen Kreise mit verteilten Hüllen lesen lassen wollte; ein Exemplar habe sie schon von einem Recensenten entliehen, ein zweites aus der Bibliothek — nun brauche sie noch ein paar. Jordan antwortete in einem Brief, der nicht vergessen werden sollte: „Es gibt keine“, was er, wie er darin, „denn es niemand die Meinung, wenn ich dem Ausflusse eines Aufstosses oder einer Kunstfertigkeit aus der Hand aus der Hand heraus zu suchen, andere, für die der dritte oder zweite, andere endlich, für die nur der erste Buch ist.“ So gibt es denn auch große Klassen, die sich nicht ohne gegenseitig aufzuleben, auch in die Bibliothek (das müssen). Aber stellen Sie sich Herrn Herrn (Gemein) des Herrn Kommerzianten, vor, die schwere Goldzeit seines Chronometers zur Schau tragend, auf der zu feinsten Weise besessenen Vorwölbung seiner noch närrischen Gestalt, und dennoch, umgeben von sehrmahl Strahlen, von Akt eines Baumes aus seine Schärfe, Luft am Herderrennen befruchtend, ein und Sander Ihres Landes verschmähen es nicht, eine ähnliche Situation einzunehmen gegenüber dem am wenigsten begünstigten, unwiederbringlichen Eigentum, dem des Schriftstellers — offenbar abgesehen, und weil Sie noch nicht maß überlegt haben, worin die Eigentum besteht. Eine Anzahl von 12 Himmern und Tälern zu besetzen, wie Sie, sechs Pferde und drei Bediente zu halten, wie Sie, und dennoch geliebte Bücher, möge gar aus der Bibliothek, zu lesen, das würde in England für höchst unwahrscheinlich gelten.

Riemenfabrik Wülfig

Elberfeld, Bleichstr. 1 Tel. 567.3414, 4794
 fertigt seit 45 Jahren als anschl. Spezialität in nur hochwertiger Qualität:
 Treibriemen, Rund- u. Kordelschnüre, Schuh- u. Spul-
 maschinen-Riemen, Näh-, Glanz- und Schlagriemen

Sie l
 und dan
 fed die
 auch als
 Und sie
 Herzen,
 gemacht
 „Wie
 Minge
 Und
 „form
 „umform
 ihr So
 lichen
 „Run
 künfti
 „Hörst
 „Leugend
 „Mä
 den B
 „Lopfr
 „Freue
 „taste, M
 Sie l
 Sie l
 „Freund
 „nen Bu
 der Bu
 diese B
 „Hait
 „Et fa
 hatte e
 „sprach
 „traurig,
 „sie so
 „gew
 „war nich
 „Da fa
 Und:
 „Win
 „Heiraten
 der Lieb
 überhau
 „Wädel
 „natürl
 „Alma
 „mit Ver
 „füß sog
 „über alle
 „beim Ve
 „Wimm
 „vorau
 „Do
 „denken,
 „sen. M
 „Mittwe
 „grotest
 „Rinn
 „Buben
 „Über ein
 „Da lo
 „desdien
 „Kind
 „muß man
 „wurde ich
 „profaich
 „Wimm
 „Schwester
 „„Mein
 „Und l
 „Wimm
 „Sie hatt
 „sicherte
 „igen Ma

Geldge

Hyp. L.
Goldmark
Einfamil.-
Zustadt g
E 9381 an
Auf eine
moderne L
Goldhypo
10-20 000

10 000 G
gegen die
gut. Be
Ang. unt.
Darm., A
Bon mittel
nehmendem
5-10 000

4-5000 €

1500 Gold
1. Hypoth.
u. E 9326

1-2000
geg. quie
und Sins
gesucht. An
Stf. O., Neu

Heirats
Dr. Ing.
er, J. St.
eiter in d

Sein

Es wird
auf Häusli
Gegensbil
Germittl. be
relehtenw
Briele mit
veim. um

Landt w
nt. E 940
b.

Der hilfsvolle Dichter.

Stilze von Magdalena Eisenberg.

Sie hatte einen jungen Künstler kennen gelernt, und damit war ihre Sehnsucht gestillt. Horst Felsed hieß er und stand sowohl als Liebender wie auch als Künstler seinen Mann. Er dichtete auch, und sie trug zwei lange Gedichte in und auf ihrem Herzen, die er speziell auf sie, seine kleine „Nimm“ gemacht hatte.

„Wie darfst du dich nicht nennen, Kleines, Das klingt so spießig.“

Und sie ließ ihren Namen gern von ihm „umformen“. Sie ließ sich selber auch ganz und gar umformen und wieviel lieber, als Horst Felsed — ihr Horst — ihr einen goldenen Reif an den zierlichen Finger steckte und sie seine Braut nannte.

Nun träumte Klein-Nimm lauter goldene Zukunftspläne, aber sie erstickte doch ein wenig, als Horst sie einmal beiseite nahm und ihr mit überlegender Gebärde klar machte:

„Nimm, dein Kopf hat keinen Stil. Du mußt den Kopf wegnimm; der Horst. So eine kleine Pagenkopf-Frisur allein kann deinem inneren Wesen entsprechen. So sehr ich dich längt in meiner Phantasie, Nimm, und wenn du mich liebst...“

Sie liebte ihn. Sie machte sich zwar ein wenig Gedanken, was Freuden und Nachbarn zu dem kurzgeschweiften Pagenkopf sagen würden, aber die Liebe und der Wunsch, dem Liebsten zu gefallen, siegte über diese Bedenken.

„Du bist noch hübsch, Schatz?“ — „Er sah sie prüfend an. Nein — eigentlich — — hatte er keine Wünsche mehr. Sie war fertig. Entsprach seinem Ideal. Und das machte ihn allmählich traurig, ihn, den schaffenden Künstler. Er hätte sie so gern mit sicherer, fester Künstlerhand geformt wie Modellierknet; sie war ja so gefügig. Aber nun war nichts mehr zu formen; sie war in allem fertig. Da kam die Langeweile.“

„Nimm“, sagte er eines Tages, „ich bin zum Heiraten noch zu jung. Und ich bin außerdem — zu der Liebeszeit gekommen, ein Künstler darf überhaupt nicht heiraten. — Geht doch nicht, Nimm! Wir wollen doch ewig — Freunde bleiben, natürlich. Verstanden?“

Allmählich, ganz allmählich hatte die Zeit Nimm's Herz erwärmt. Und sie war Horst Felsed sogar eine gute Freundin geworden, mit der er aber alles, was ihn betraf, plaudern konnte, mit der er die besten Ratschläge zu empfangen hatte. Denn Nimm besaß, was nicht alle Mädchen besitzen, und worauf es ihm ankam: feine Elastizität.

Doch ganz selbständig kam sie nun auf den Gedanken, sie wolle ihr blondes Haar wieder wachsen lassen. Wie aber sollte sie das unter den Augen der Kunstwelt vollziehen, ohne in der Liebeszeit grotesk zu wirken? Denn auf Stil hielt Klein-Nimm jetzt schon ganz von selber. Pagenkopf ist Pagenkopf, und Damenfrisur eben Damenfrisur. Aber ein Mittelweg... —

Da konnte ihr Horst Felsed einen echten Freund bedienbar leisten.

„Nimm“, sagte er, „über die Liebeszeit hinweg muß man einen Schleier gewissermaßen — hm“, er wurde ein ganz klein wenig spöttisch, „sagen wir profan: eine Haube tun.“

„Nimm's Augen strahlten: — „ne Haube? Ich hab's! Da muß ich also Schleiher werden, vorübergehend natürlich nur...“

„Weintraube“, murmelte Horst Felsed.

Und der Schweibensberuf machte der kleinen Nimm Spaß, und sie langweilte sich nicht dabei. (Sie hatte ja längst inneren Frieden.) Und sie versicherte ihrem Freunde dies tröstend in kleinen lustigen kleinen Briefchen.

Aber Horst Felsed war nicht mehr damit zufrieden.

„Unser Verhältnis zueinander hat keinen Stil mehr“, schrieb er ihr lakonisch.

Er hatte es sich überlegt, daß es doch wohl das Beste sei, Nimm zu heiraten. Er wollte sie wieder wie früher besitzen. Er brauchte sie einfach. Aber es war ein schwerer Entschluß; denn er war, wie manche Künstler, eben Egoist. Und gleich übermütig machte er das kleine Nimm auch nicht, sondern ihr erst allmählich das Glück, ihn ganz zu haben, zuteilen.

Sie schrieb: „Doch als er nach vierzehntägigem Warten eben zu einem kleinen Schmöbrieff ansetzen wollte, da kam ein lila Briefchen angeliefert mit diesem Bescheid:“

„Ganz meine Meinung, lieber Horst. Unser Verhältnis ist stilllos geworden. Denn nun bin ich nämlich mit Herrn Dr. Schulze, dem Assistenzarzt hier, — verlobt.“

Der Künstler Horst Felsed machte ein furchtbar bummles Gesicht. Dann schüttelte er den Kopf. „Schade — sehr schade!“

Die Zauberkräfte der Schlangen.

Die „Zauberkräfte der Schlangen“, durch die sie ihre Beutetiere willenlos machen sollen, ist von der Wissenschaft immer wieder geleugnet worden. Doch Herr K. Rüttner aber, der sich sehr viel mit der Beobachtung der Schlangen in den tropischen Ländern beschäftigt hat, ist in der „Frankfurter Umschau“ der Ansicht, daß dennoch eine solche Zauberkraft bestehe. Was muß freilich die Schlangen und ihre Opfer in freier Wildbahn beobachten, denn die Feststellungen an gefangenen Schlangen, denen die Futtertiere unter ganz veränderten Bedingungen gereicht werden, sind nicht maßgebend. Rüttner ist es in der Tat gelungen, überaus reichen südamerikanischen Störche öfters aufzufallen, daß kleine Rageriere den Schlangen gegenüber keinen Versuch machen, zu entfliehen, sondern sich wehrlos ergreifen lassen.

Sehr merkwürdig war das Verhalten eines Vorkenshornschlangens, das er gezeigelt hatte. „Wenn ich eine Giftschlange erlegt habe“, berichtet Rüttner, „und ich brachte sie dem Vorkenshornschlang in den Weg, so zeigte dieses ein Benehmen, wie ich es bei keiner Gelegenheit sonst an ihm gesehen habe. Es war in der Nähe der toten Schlange wie festgebunden, starrte diese mit den Reichen höchsten Entschens an, alle seine Körperhaare waren gestäubt, der Kopf nachgeschleppt, die behaarte Schwanzwurde steil aufgerichtet. Unter diesen Reichen des Schreckens ging das Tierchen stets bis dicht an die frisch getötete Schlange heran, blattete dann eine kurze Strecke weit zurück und näherte sich immer wieder von neuem, bis ich, um das Tierchen nicht allzu sehr aufzuregen, die Schlange entfernte.“

Man darf aus solchen Verhalten auf eine Art hypnotischer Wirkung schließen, die wohl mehr noch durch den Geruch als durch das Gesicht ausgelöst wird. Auf einen solchen ererbten Instinkt ist auch der panische Schrecken zurückzuführen, der alle Affen, alle wie junge, beim Anblick einer lebenden oder toten Schlange befallt.

Ebenso hängt das geradezu wahnwitzige Schreien der eingeborenen afrikanischen Völker bei einer Schlange mit dieser zweifellos ererbten Schreckensinstinkt zusammen. „Mein Vorfahr“, erzählt der Verfasser, „brachte mich einmal im Dornbusch mit einem ungetriebenen Korb, der mich sofort an eine Schlange denken ließ, auf dem Sattel. Die Ursache des Schreckens aber entdeckte ich erst nach langem Suchen in der Gasse einer großen, leuchtend grünen Dornschlange, der gefürchteten „Mamba“, die wie eine Pflanze von einem Zweig zum anderen herunterhing und an der nur der süßliche Kopf zu sehen schien.“

Kirchliche Nachrichten.

Samstag den 30. Dezember 1922.

Evangel. luth. Gemeinde Ebersfeld. 1. Kirche. Hauptgottesd. 9½ Uhr: P. Dorn, Abendgottesd. 5 Uhr: P. Dorn. 2. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 3. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 4. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 5. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 6. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 7. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 8. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 9. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 10. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 11. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 12. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 13. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 14. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 15. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 16. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 17. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 18. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 19. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 20. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 21. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 22. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 23. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 24. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 25. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 26. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 27. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 28. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 29. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 30. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn.

Reform. Gemeinde Ebersfeld. 1. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 2. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 3. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 4. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 5. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 6. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 7. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 8. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 9. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 10. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 11. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 12. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 13. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 14. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 15. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 16. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 17. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 18. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 19. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 20. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 21. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 22. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 23. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 24. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 25. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 26. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 27. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 28. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 29. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 30. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn.

Evangel. luth. Gemeinde Ebersfeld. 1. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 2. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 3. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 4. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 5. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 6. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 7. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 8. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 9. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 10. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 11. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 12. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 13. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 14. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 15. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 16. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 17. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 18. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 19. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 20. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 21. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 22. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 23. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 24. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 25. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 26. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 27. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 28. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 29. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 30. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn.

Reform. Gemeinde Ebersfeld. 1. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 2. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 3. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 4. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 5. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 6. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 7. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 8. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 9. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 10. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 11. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 12. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 13. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 14. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 15. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 16. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 17. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 18. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 19. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 20. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 21. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 22. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 23. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 24. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 25. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 26. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 27. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 28. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 29. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 30. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn.

Evangel. luth. Gemeinde Ebersfeld. 1. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 2. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 3. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 4. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 5. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 6. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 7. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 8. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 9. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 10. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 11. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 12. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 13. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 14. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 15. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 16. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 17. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 18. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 19. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 20. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 21. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 22. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 23. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 24. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 25. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 26. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 27. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 28. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 29. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 30. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn.

Reform. Gemeinde Ebersfeld. 1. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 2. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 3. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 4. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 5. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 6. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 7. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 8. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 9. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 10. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 11. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 12. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 13. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 14. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 15. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 16. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 17. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 18. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 19. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 20. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 21. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 22. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 23. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 24. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 25. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 26. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 27. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 28. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 29. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 30. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn.

Evangel. luth. Gemeinde Ebersfeld. 1. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 2. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 3. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 4. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 5. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 6. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 7. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 8. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 9. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 10. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 11. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 12. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 13. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 14. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 15. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 16. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 17. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 18. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 19. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 20. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 21. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 22. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 23. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 24. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 25. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 26. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 27. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 28. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 29. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 30. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn.

Reform. Gemeinde Ebersfeld. 1. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 2. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 3. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 4. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 5. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 6. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 7. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 8. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 9. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 10. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 11. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 12. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 13. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 14. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 15. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 16. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 17. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 18. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 19. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 20. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 21. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 22. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 23. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 24. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 25. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 26. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 27. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 28. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 29. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 30. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn.

Evangel. luth. Gemeinde Ebersfeld. 1. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 2. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 3. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 4. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 5. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 6. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 7. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 8. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 9. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 10. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 11. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 12. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 13. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 14. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 15. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 16. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 17. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 18. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 19. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 20. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 21. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 22. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 23. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 24. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 25. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 26. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 27. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 28. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 29. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 30. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn.

Reform. Gemeinde Ebersfeld. 1. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 2. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 3. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 4. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 5. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 6. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 7. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 8. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 9. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 10. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 11. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 12. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 13. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 14. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 15. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 16. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 17. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 18. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 19. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 20. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 21. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 22. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 23. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 24. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 25. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 26. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 27. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 28. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 29. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 30. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn.

Evangel. luth. Gemeinde Ebersfeld. 1. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 2. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 3. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 4. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 5. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 6. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 7. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 8. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 9. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 10. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 11. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 12. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 13. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 14. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 15. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 16. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 17. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 18. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 19. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 20. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 21. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 22. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 23. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 24. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 25. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 26. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 27. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 28. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 29. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 30. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn.

Reform. Gemeinde Ebersfeld. 1. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 2. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 3. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 4. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 5. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 6. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 7. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 8. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 9. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 10. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 11. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 12. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 13. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 14. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 15. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 16. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 17. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 18. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 19. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 20. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 21. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 22. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 23. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 24. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 25. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 26. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 27. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 28. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 29. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 30. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn.

Evangel. luth. Gemeinde Ebersfeld. 1. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 2. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 3. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 4. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 5. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 6. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 7. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 8. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 9. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 10. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 11. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 12. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 13. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 14. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 15. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 16. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 17. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 18. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 19. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 20. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 21. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 22. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 23. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 24. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 25. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 26. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 27. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 28. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 29. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 30. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn.

Reform. Gemeinde Ebersfeld. 1. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 2. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 3. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 4. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 5. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 6. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 7. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 8. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 9. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 10. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 11. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 12. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 13. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 14. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 15. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 16. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 17. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 18. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 19. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 20. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 21. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 22. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 23. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 24. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 25. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 26. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 27. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 28. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 29. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 30. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn.

Evangel. luth. Gemeinde Ebersfeld. 1. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 2. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 3. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 4. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 5. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 6. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 7. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 8. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 9. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 10. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 11. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 12. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 13. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 14. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 15. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 16. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 17. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 18. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 19. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 20. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 21. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 22. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 23. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 24. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 25. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 26. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 27. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 28. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 29. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 30. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn.

Reform. Gemeinde Ebersfeld. 1. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 2. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 3. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 4. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 5. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 6. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 7. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 8. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 9. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 10. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 11. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 12. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 13. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 14. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 15. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 16. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 17. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 18. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 19. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 20. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 21. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 22. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 23. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 24. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 25. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 26. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 27. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 28. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 29. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn. 30. Kirche. Hauptg. 9½ Uhr: P. Dorn.

Fernspre

Volkswirtschaft, Handel und Industrie.

Von der Inflationshauße zur Gesundungskrise.

Das Wirtschaftsjahr 1923

Jahreswende Schiffahrtskrisenjahr 1923.
 Kaufkraft einer Inflation! Zu der Aug-
 gleichend Waise in einem hochindustrialisierten Lande
 bisher in der Wirtschaftsgeschichte unbekannt war,
 die langen Austeritäten, mit denen dieser gewir-
 schafter werden mußte, verschwinden mehr und
 mehr. Schon die Bekleidung von der nervenzerstö-
 alles mit sich fortreisende Geldentwertung zwingt,
 wirkt wie eine Erlösung. Der 15. November, der
 Tag des Erscheinens der Rentenmark, ward von
 historischer Bedeutung. Das Chaos beginnt sich
 allmählich zu lichten. Das Ende der Schein-
 blüte, zu der die Inflationsgewinne der deut-
 schen Wirtschaft verfallen, ist gekommen. Mit der
 Stabilisierung der Mark hat der große wirtschaft-
 liche Reinigungsprozeß auf der ganzen Linie ein-
 gesetzt, die unerbittliche Scheidung zwischen ehr-
 lichem Kaufmannstum und dem spekulativen Ge-
 geldentwertung. Viel Reichtum, der auf Illusion
 beruhte, schwand mit dem Abbruch der verhäng-
 nissvollen 12 Mark. Aber auch manch leger
 Rückhalt gegen die Not schmolz zusammen. Das
 der Papiermarkschleier geriss, was zu unserer Rei-
 tung dienen. In Märsch sehen wir das zerlegte
 Gewand unserer Armut. Die scharfe Erkenntnis
 der Lage, das Gefühl der Erleichterung gibt jedoch
 neue Willens- und Lebenskraft. Von den In-
 flationskrisen zur Gesundungskrisis!
 Aber wenn wir uns auch in den letzten Wochen be-
 fühlen von dem unerträglichen Trud eines
 schier rettungslos über uns hereingebrochenen Ge-
 schicks, so wird doch niemand den außerordent-
 lichen Ernst der Lage verkennen, in dem
 wir uns auch heute noch am Schluß dieses Jahres
 der härtesten Wirtschaftskrisen befinden.

Wirtschaftsweisen wird oft ein schlechtes Mittel, um vorwärts zu kommen, genannt. Aber die Vergangenheit ist auch die große Lehrmeisterin, wenn sie oft auch nur uns Fehler in Zukunft zu meiden weist. Das Fehler gemacht wurden, wer will das leugnen? Allzu lange geärgert wurde, das Reizungswerk in Angriff zu nehmen; nicht nur deshalb, weil der Versuch der wirtschaftlichen Rettung — wohlgeachtet ein Versuch der unternehmen werden sollte vor der politischen Regelung, also zu einer Zeit, in der alles, worauf eine neue Wirtschaftsbasis sich aufbauen sollte, sich noch in vollständiger Schwelbe befand — einen Sprung ins Dunkle bedeutete. Oft zeigte sich ein Gegenpiel der Interessen, nur ein Bestreben, aus den Halbheiten des Augenblicks herauszukommen. Die Erfolglosigkeit so vieler an sich gutedachter Maßnahmen im Kampfe gegen die immer schärfer um sich greifende Inflation läßt sich zum Teil nur so erklären, weil sie aus einer Augenblicksstimmung heraus geboren waren und ohne genügende Zusammenarbeit der maßgebenden Stellen geschaffen worden sind. Aber zur Erklärung einer Entwicklung, wie wir sie im abgelaufenen Jahre vor uns sehen, genügt nicht die Aufweisung äußerer Ursachen. Es müssen tiefere Gründe vorhanden sein, die nicht von fern und oberflächlich gelegt sind, sondern im stillen seit langer Zeit wirkten, nur daß die Erkenntnis derselben und die Abwägung der Tragweite ihrer Folgen spät, allzu spät in den Köpfen breiterer Kreise lagte.

„Noch ein Jahr hat gleich große Abweichungen von jeder Norm für das Wirtschaftsleben Deutschlands gebracht“, so sagt der Präsident der Berliner Handelskammer in seinem Rückblick über die allgemeine Entwicklung des Wirtschaftslebens im Jahre 1923. Wenn einem deutschen Kaufmann vor einem Jahre gesagt worden wäre, daß der Dollar auf hunderttausend Mark steigen würde, er würde verneint haben, daß auf der Basis einer solchen Entwertung das Wirtschaftsleben noch aufrechterhalten werden könnte. Gätte man ihm in diesem Frühjahr noch in Aussicht gestellt, daß der Millionenkurs weit überschritten werden würde, ohne daß alles mißlingende Zusammenbrüche, er hätte vielleicht nur gelächelt. Jedoch das Unwahrscheinliche ward zum Ereignis, das Unausbleibliche ward getan. Zwei Jahre lang, einander gegenübergestellt, finden eindrucksvoller als etwas anderes den furchtbaren Abbruch, den die deutsche Wirtschaft und mit ihr das ganze Volk in diesem Ungehehr 1923 erlebte: Am Schluß des Jahres 1922 ein Dollarkurs von rund 7000 Mark und heute ein solcher von 4,2 Billionen.

Wir kennen die Ursache dieses unbeschreiblichen Währungszerfalls. Dem Einfall der Franzosen in das Ruhrgebiet in den ersten Tagen des Monats Januar wurde der passive Widerstand aus unserer Seite entgegengesetzt. Beständig war er gegeben. Wirtschaftlich waren wir leider nicht gerüstet, ihn durchzuhalten. Statt rechtzeitig wenigstens für einen Teil der Deduktion der Ausgaben zu sorgen, wurde die Rentenpresse

noch härter in Gang gesetzt, wie es schon in den
vorhergehenden Jahren geschehen war. Zufällig
begünstigte der Ausbruch nicht nur eine völlige
Zahlmangel des industriereichen Gebietes des
Deutschen Reiches und damit die Notwendigkeit
der Unterhaltung einer zahlreichen Bevölkerung
auf Kosten des Staates, auch die Einschränkung
großer Industrieriese des unbefestigten Gebietes,
die in der Rohstoffversorgung auf Ruhr und Rhein
angewiesen waren, Ausfall von Steuern und Stei-
gerung im Einfuhrbedarf waren unausbleibliche
Folgen. Die Zahl der Erwerbslosen

stieg von 85 000 am 1. Januar immer weiter bis zu den Millionenfiguren im November und Dezember. Es läßt sich daraus ermessen, welche gewaltigen Summen durch die Rentenpresse beschafft werden mußten. Ein Ruin der Währung war unter solchen Verhältnissen unausweichlich, zumal noch die nachteilige Beeinflussung der Bäume durch subjektiv-psychologische Momente infolge der völligen Abhängigkeit von der Politik des feindlichen Auslandes hinzukam. Die Inflationswelle ergoß sich in immer mächtigeren Strömen über das Reich. Stüt-

Der Dollarmittelkurs an der Berliner Börse im Jahre 1923.

Zug	Januar	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli	August	Septemb.	Oktob.	Novbr.	Dezbr.
1.	Marz für 12.00	Marz für 12.00	Marz für 12.00	Marz für 12.00	Marz für 12.00	Marz für 12.00	Marz für 12.00	Marz für 12.00	Marz für 12.00	Marz für 12.00	Marz für 12.00	Marz für 12.00
2.	7280	39 800	22 783.5	—	31 700	74 750	—	1 100	—	320	330	4 100
3.	7525	37 250	22 795	21 100	39 250	78 250	160 000	—	1 100	9 700	440	4 200
4.	8025	—	—	21 132.5	37 680	76 200	160 000	—	—	13 000	350	—
5.	8370	—	—	21 132.5	34 275	62 500	166 000	—	—	20 000	600	—
6.	8537.5	37 750	22 767.5	21 075	37 000	77 000	176 000	1 650	33 200	—	420	4 300
7.	—	36 600	20 475	21 280	37 650	79 500	176 000	3 300	53 000	—	630	4 200
8.	9 450	33 500	19 400	—	37 770	78 500	—	4 860	—	838	630	4 200
9.	10 090	31 100	20 800	21 130	—	54 000	180 000	—	—	1 200	630	—
10.	10 250	30 900	20 500	21 150	—	—	186 500	3 900	50 700	2 875	—	4 200
11.	10 450	—	—	21 142.5	40 475	80 750	187 000	—	—	66 200	500	—
12.	10 425	27 800	20 815	21 110	43 100	84 250	187 000	—	—	96 000	4 000	4 500
13.	10 350	27 700	20 840	21 110	—	88 750	187 000	—	—	—	—	4 500
14.	—	23 500	20 845	21 110	46 600	—	—	3 700	92 400	—	840	4 200
15.	11 875	19 500	20 875	—	42 300	107 700	—	3 000	90 400	—	1 280	—
16.	16 650	18 300	20 900	21 150	45 375	115 000	126 500	—	—	3 780	2 520	—
17.	18 200	19 500	20 910	21 210	46 650	—	218 000	2 700	—	4 100	—	—
18.	23 025	—	—	25 000	49 000	—	—	3 200	132 200	5 500	2 520	—
19.	19 750	19 850	20 892.5	29 500	—	148 000	—	—	150 000	8 160	—	—
20.	18 750	33 250	20 885	25 550	—	14 000	218 000	—	182 000	12 000	2 520	—
21.	—	23 000	20 900	26 050	—	137 000	—	4 200	—	—	4 200	—
22.	22 400	22 750	20 912.5	—	—	127 000	—	5 500	119 000	—	—	—
23.	20 800	22 700	20 900	27 500	57 000	136 000	—	5 300	—	40 000	4 200	—
24.	21 000	22 700	20 900	27 500	53 500	121 500	350 000	5 080	—	56 000	4 200	—
25.	21 400	—	—	—	—	—	411 000	4 700	—	—	—	—
26.	22 250	22 750	20 915	29 900	54 300	114 250	—	—	147 000	63 000	4 200	—
27.	20 800	22 700	20 905	29 200	55 550	126 000	760 000	—	—	—	—	—
28.	22 000	—	—	29 800	—	153 000	760 000	5 600	128 000	63 000	4 200	—
29.	33 250	—	20 917.5	—	62 000	150 000	—	6 400	142 000	60 000	4 200	—
30.	10 600	—	20 975.5	—	59 575	154 500	—	7 500	160 000	—	4 200	—
31.	49 000	—	—	29 800	60 000	154 500	1 100 000	7 500	—	65 000	4 200	—
Summe aufgez.	17 972	21 918	21 190	24 457	47 670	109 996	348 819	4 620.5	98 580	23 260.2	2 193.6	1 000

ungsvorwürfe der Mark zerrannen in
 Richte. Das bisher von Habenicht sorgsam
 behütete Reichsbankgeheim ging zu nicht überheb-
 lichen Teilen ins Ausland „auf Reisen“. Man
 ließ sich unter Zuhilfenahme einer (beim ersten
 Male wenigstens) sehr geschickt angelegten Kredit-
 linie von der Gunst der Verhältnisse treiben,
 bis man doch am Ende einsehen mußte, daß die
 Mittel nicht reichten, daß die Devisenpekula-
 tion das Spiel gewonnen und
 auf Kosten des Reiches bereichert hatte. Wohl
 wurden die Reparationslieferungen
 eingestellt, auch sonstige Sparmaßnahmen

men getroffen, man suchte durch die Dollarschä- und die Goldanleihe vergebens Entlastung, aber die unentbehrlichen Einnahmen wurden im Verhältnis zur Ausgaben viel immer geringer. Das ganze Steuerwesen, so hart es auch bei einem Niedergang der Wirtschaft erschien, brachte bei fortwährenden Wertschätzungen verschwindend erscheinende Beträge. Nicht mit Unrecht wurde der Vorwurf erhoben, daß der Staat der Wirtschaft auf seine Kosten Gefährde machte und dafür auf die Schultern breiterer Kreise eine Steuer legte, die untragbar war, die Inflation s. Steuer.

Berliner amtliche Devisenkurse im Jahre 1923

(in Monatsdurchschnitten)

[illegible]

Aber tiefer und verhängnisvoller waren die sozialen Erscheinungen des Zerfalls. Am Stelle der realen Verdienste wurden die spekulativen Gelegenheitsgewinne die Parole, demerz auch die schwellenden Verordnungen nicht zu sichern vermochten. Leider wurde schon seit dem Umsturz die aufstrebende Fähigkeit unserer industriell-überblühenden Erzeugnisse auf dem Weltmarkt nur von dem Gesichtspunkte der Vorurteile aus betrachtet, den die Selbsternennung des hochindustriellen Völkern gegenüber geben hatte. Immer hielt man es bei der Erreichung der Parole für ratsam, nach der billigen Porzellan zu greifen, und wurde so wohl oder übel zu einem überzeugten Marktbaißer. Aber nicht nach in den Vorjahren die Industrie stolz auf die Auslandsverhältnisse verwiesen, so zeigte sich, daß die Dinge auch eine Rehrseite hatten. Die Weltmarktpreise stiegen, mit der wachsenden Bewegung im Inland trat auch ein Ueberstreich der Weltmarktpreise ein. Die Regierung bisher es für notwendig gehalten, gegen die Verschleuderung der Waren im Ausland Maßnahmen zu treffen, so mußte sie jetzt den Abbau der Außenhandelskontrolle leisten. Die Handelsbilanz blieb nach wie vor passiv. Die Ausfuhr betrug im Jahre

1923 bisher kaum zwei Drittel derjenigen des Jahres 1922 im Monatsdurchschnitt. Der dadurch bedingte Ausfall an Devisen bei gleichzeitig gesteuerter Einfuhr ließ unsere Deviseneinnahme nur noch trappeln werden. Die Folge war weitere Inflation, weiteres Ansteigen der Preise, weiteres Steigen der Löhne bei einem willkürlichen Verlaufs; damit Schaffung neuer zusätzlicher Kaufkraft, ohne daß eine entsprechende Steigerung der Warenzeugung damit verbunden war. Neben den Ansprüchen des Lebens wurden die der Wirtschaft immer größer. Die Maßnahmen der Reichsbank, der Verberstärkung des Kreditbedürfnisses durch ein Anziehen der Diskontsaufbe engegenzuwirken, verlagerten. Vom Stand von 12 Prozent am 18. Januar wurde der Satz im April auf 18, im August auf 30 und am 15. September auf 90 Prozent erhöht. Aber der Reichsbankkredit blieb der billige, während die Banken ihre Zinssätze immer höher raubten. Er wurde oft struppellos ausgelegt, zumal die Kontrolle der Kreditverwertung sich immer scharf genug war, um einen Mißbrauch verhindern.

Die Flucht aus der Mark griff mit der wachsenden Zahl der Rußen immer weiter um sich. Der Ruf nach Erhaltung der Substanz wurde noch durch den Schrei nach Wertbeständigkeit überhört. Der Wirtschaft

nach festen Maßstäben. Es kam die Einführung des werbeständigen Notendruckverfehrs, es tauchten die Richtlinien für die Preisstellung im Handel, verbunden mit der Forderung nach dem Werbestandungspreis, auf. Schließlich war ein jeder nur bestrebt, das Risiko auf den andern abzuwälzen. Die verschiedenen Konditionen der Verbände und Kartelle, über die die Klagen nicht verkommen konnten, wurden hierfür das getreueste Spiegelbild. Auf der anderen Seite suchten wachsende private Kreise sich vor der Geldentwertung durch die Spekulation an den Börsen zu schützen. Der Charakter, den der Börsenverehr infolge der Inflationswirtschaft angenommen hat, war an sich gewiß unerreicht, aber die Börse war eben nur Wirkung, nicht Ursache der Zerfallserscheinungen. Mehr als je zuvor glück aber das Jahr des Börsenfiebers einer Berg- und Talbahn. Es brachte neben gewaltigen Aufwärtsbewegungen Kurszusammenbrüche von selten erlebter Schärfe. Der schwarze Alchermittweg* im Anfang des Jahres steht noch in Erinnerung. Noch mancher schwarze Tag folgte nach Perioden mühseliger Gewinnchancen. Die Reaktion auch wilder Abwärtsbewegungen hat manches schwache Element befestigt.

Nach am Ende des Jahres erlebte die Wertpapierbörse, die während des größten Teiles des Jahres 1923 munter im Fahrwasser der Inflationshäufe unter Ausnützung der Marktrebde geschwommen war, das Ende der Papiermarkt-Inflation. Das Abstoppen der Papiermarkt-Maschine zeitigte eine plötzliche Geldverknäuerung, die allen Kreisen, die in der Hoffnung auf weitere Inflationsgewinne Wertpapiere mit Papiermarkt-Krediten gekauft hatten, schwere Verluste brachte; ferner wurde durch die endlich erreichte Stilleheit der Papiermarkt der Sucht ein Ende bereitet, sich gegen weitere Geldvermehrung in „Schwerve“ hinein zu reiten. Gleichzeitig gewonnen die Wertentfesse durch die Stilllegung des Dollars und der Markt einen festen Maßstab für die Bewertung der Wertpapiere. Dabei zeigte sich allerdings, daß das Kursniveau bei Indutriesektoren nicht immer unterbewertet ist. Heute steht auch die Börse im Beginn eines Reingangsprozesses, der der weiteren Entwidlung mit einer gewissen Zuversicht entgegensteht, wenn die hemmenden Momente nicht außeracht gelassen werden: die Kapitalverwässerung, die Notwendigkeit einer Zusammenlegung bei der Notierung zum Goldwert, die geringe oder gänzlich geschwundene Rentabilität.

Die unter dem Begriff „Ruch“ aus der Marx-
inslandenen Erscheinungen migten abgedrungen
mit dem Ertrichen der Rentennari, der da-
durch bedingten Stillelegung der roten-
resse und daraus sich folgernden Stabilität der
Marx aufhören. Der Drang zum Sachwertrest
um Schube der Vermögensverlusten, der sich auch
einer übertriebenen Warenhamsterei und
auf der anderen Seite u. a. auch in der Schaffung
er Sachwertanleihen äußerte, mußte ab-
geben. Das ganze Wirtschaftsleben fühlte sich von
einem furchtbaren Druck der Unidierheit, der Preis-
willkür und der Unmöglichkeit zuverlässiger Kanti-
kation befreit, die durch Einordnung von Kanti-
wertungszuschlägen zu Übergeldpreisen
erhöht hatte. Die Preise sind zurückgegangen, weil
unter dem Druck der Abkürzung um, der Geld-
mangel und der gesunkenen Kaufkraft das Wa-
reangebot sich mehrte. Die Rentennarr ist keine
deale Lösung, aber sie hat bisher ihren Zweck er-
füllt. Das mußte auch der inzwischen zum Reichs-
präsidenten ernannte Vöhringstommislar
sehen, der sich von vornherein als Gegner
des Rentennarrprojektes bekannt hatte, ausgeben.
Man vergißt allerdings dabei zu leicht, daß
an die Kottenpreise, von der das Reich in den
tagen der Inflationsschaffe lebte, wohl abstoppen
mnte, daß aber der Reichsbankgalt noch nicht sa-
ert wurde. Nun sind die Reichsskaffen leer,
e Rentennarrkredite sind verbraucht. Die No-
wendigkeit der Finanzsanierung hatte die Ausfä-
ung scharfer Goldnotsueren zur Folge.
iese werden zweifellos weite Kreise des Gewer-
ens schwer treffen. Die deutschen Finanzen
üssen vorwiegend aus eigener Kraft zur
erhebung kommen, nicht etwa mit Aus-
ndskrediten, bei denen man nur erzoarten
un, daß die Schritte um ihre Erlangung nur
folg haben werden, wenn wir uns selbst strebend
in die Ordnung bemühen. Denn aber, die über
ast der Steuern laagen, sei gesagt, daß unser
slandischer Finanzkontrolle, die
mehr bei Eindämmung eines ausländischen
anktrestes wohl zu erwarten wäre, die Steuern
schärfer sein würden.

Nur Gesundung der Finanzen garantierende Gesundung der Wirtschaft folge. Das Hauptproblem liegt, wie schon betont, weiter in der Rückkehr zur Friedenspolitik und in der Herabminderung der Erzeugungs- und in dem weiteren Abbau der Preise. Nun wird das negative Ergebnis des ablaufenden Jahres abgelesen sein. Wir werden wiederum positiven gelangen, wenn in der Politik Sachheit, in der Wirtschaft der übertriebene Egoismus, in der Sozialökonomie das Böse

Bankhaus Dr. Trappenberg, Gommann & Co. Kommandit-Gesellschaft

Haupt-Geschäftsstelle: **Barmen, Neuerweg 59.** — Filiale: **Gräfrath-Central, Focherstrasse 2/4, Reichsbanknebenstelle Solingen.**

Eröffnung: Mittwoch den 2. Januar 1924.

Ausführung aller Bankgeschäfte.

Fernsprecher für Barmen: Nr. 7050, 7051, 7052, 7053. — Fernsprecher für Gräfrath: Nr. 1340 Amt Solingen, Nr. 110 Amt Gräfrath.

BA

HINSE
FIALEN AN
DISCO
FIA
-857
VON I

Bilanz
Umstellung der E
Bera
Revisions- u. Tre
früher: Düsseldorf
Fernruf 2571. I

Rad
Herzog Fried

Apparate liefern
men Sie es nicht
Vert

V

Will
Muß

Damen

in Flau
Tuch u

aden.

Klein

Herren

E

M

Foto: Neri

Detektiv „N"
dem. Geheimpolizei u. g.
wie Rechercheur d. Reichs-
armen, Tel. 6473. Un-
miss lungen, Beobachtu-
aßen Blasen. **W** Is

Telephon 354

 Ko

Telephon 354
 Ko
Wir teilen unserer
 bes
und zwar sämtliche

BARMER BANK-VEREIN
HINSBERG, FISCHER & CO. M.
BARMEN
FILIALEN AN ALLEN WICHTIGEN PLÄTZEN RHEINLANDS, WESTFALENS,
UND NORDWESTDEUTSCHLANDS
AGENTEN FÜR HOLLAND:
DISCONTO EN EFFECTENBANK
AMSTERDAM
KLOVENIERSBURGWAL 47
FILIALEN IN ROTTERDAM UND HAAG
KOMMANDITE:
VON DER HEYDT-KERSTEN & SÖHNE
ELBERFELD

Bilanzen in Goldmark.

Umstellung der Buchführung auf Goldmark ab 1. Januar 1924
Beratung und Durchführung.

Revisions- u. Treuhand-Aktiengesellschaft Westdeutschland
früher: Düsseldorf Treuhand-Gesellschaft, Altenburg & Tewes
Fernruf 2571. Barmen, Merkurhaus, Zimmer 23.

Radio-Industrie!

Gebr. Jepsen, Kiel,
Herzog Friedrichstr. 32. Telefon 4122.

Jeder Reichsdeutsche bekommt von der Post die Genehmigung zum Anschluß an den deutschen Rundfunk. Er kann also drahtlos in seinem eigenen Heime Mithörer von Konzerten, Vorträgen, neuesten Nachrichten u. s. w. sein. Solche Apparate liefert in der besten Ausführung obige Firma. Versäumen Sie es nicht, sich sofort mit uns in Verbindung zu setzen.
Vertreter überall gesucht.

Verkauf nur 1. Etage.

Willst Du gut und preiswert kaufen
Mußt Du stets zu Gusdorf laufen.

Damen-Mäntel und -Jacken

in Flausch, Plüsch, Velour de Laine,
Tuch und engl. gemusterten Stoffen.

Herren-Anzüge

Herren-Ülster und -Paletots

Etagen-Geschäft

M. Gusdorf

ELBERFELD

Ecke Neumarkt, Eingang Friedrichstr. 69.

Verkauf nur 1. Etage.

Detektiv „Hamburg“ Brennholz

Detektiv, u. geh. Feldpolizei, wie Reichsregierung Berlin, Tel. 6473. Unterbörnerstr. 105. mit langen Beobachtungen, ausführliche Berichterstattung. In Referenzen: 190.



vorm. Ernst Händeler Wm.

BARMEN

Telephon 3542.

Südstraße 51.

Kohlen, Koks, Briketts

en gros — en detail.

Wir teilen unserer verehrten Kundschaft mit, daß wir wieder in der Lage sind, die besten Ruhr-Kohlen, und zwar sämtliche Sorten ab Waggon und Lager in jeder gewünschten Menge und zu günstigen Preisen zu liefern.

Zeichnungsaufforderung

auf
Berliner Städtische Gaswerke Aktiengesellschaft
unter Gesamt- und selbstschuldnerischer Garantie für Zinsen- und Tilgungsdienst
seitens der
Deutschen Petroleum-Aktien-Gesellschaft
und der
Rütgerswerke-Aktiengesellschaft.

Im Auftrage und für Rechnung der Berliner Städtische Gaswerke Aktiengesellschaft wird hiermit ein Betrag im Geldwert von
1.000.000 Dollar U. S. A.

1. Zeichnungen werden bis einschließlich 26. Januar 1924 bei den unterzeichneten Banken und Bankhäusern sowie deren sämtlichen Niederlassungen und ferner bei der Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt, Leipzig, Barmer Bankverein, Hinsberg, Fischer & Comp., Barmen, Essener Credit-Anstalt, Essen, Deutschen Vereinsbank, Frankfurt a. M., bei dem Bankhaus E. Heilmann, Breslau, bei der Bank der Ostpreussischen Landschaft, Königsberg i. Pr., Landschaftlichen Bank der Provinz Pommern, Stettin, Landesbank der Rheinprovinz, Düsseldorf, Osnabrücker Bank, Osnabrück, Oldenburgischen Spar- und Leih-Bank, Oldenburg, Württembergischen Vereinsbank, Stuttgart, Sparkasse der Stadt Berlin und den sämtlichen Niederlassungen dieser Zeichnungsbanken bis 1 Uhr mittags jedes Zeichnungstages eingehende Zeichnungen gelten als am folgenden Werktag eingegangen. Früherer Schluß der Zeichnung bleibt vorbehalten. Zuteilung weiterer Beträge im Falle der Ueberzeichnung der aufgelegten Summe ist zulässig.
2. Die Schuldverschreibungen laufen über den Geldwert von 1000 Dollar 25 und 50 Dollar 50. Die Stücke über 1000 Dollar tragen keine Zinsscheine, sondern werden am 2. Januar 1924 mit dem Geldwert von 1000 Dollar 18,10 zurückgezahlt. Die Stücke über 1000 Dollar 25 und 50 tragen jährliche Zinsscheine per 2. Januar und werden von 1927 bis 1944 in gleichmäßigen Annuitäten zu 100% getilgt.
3. Die Zeichnung erfolgt zum Kurse von 100% unter Zugrundelegung des letztnotierten Berliner Mittelkurses für Kabel New York vor dem Zeichnungstage. Eine Stückzinsenverrechnung findet nicht statt. Die Zahlung kann in Papiermark oder in Rentenmark erfolgen.
4. Gezeichnete Beträge sind sofort bei der Zeichnung voll zu bezahlen. Die gezeichneten und vollgezählten Beträge gelten als voll ausgeteilt, sofern die Zeichnung nicht vor Eingang der Anmeldung bereits geschlossen war. In diesem Falle bleibt auch Repartierung vorbehalten. Eine Börsenumsatzsteuer ist nicht zu entrichten.
5. Die Aushändigung der Stücke erfolgt möglichst bald nach besonderer Bekanntmachung.
6. Die Zulassung der Anleihe an der Börse von Berlin wird beantragt werden.

Berlin, Frankfurt a. M., Köln, im Dezember 1923.

Deutsche Bank, Berliner Handels-Gesellschaft, Commerz- und Privatbank Aktiengesellschaft, Darmstädter und Nationalbank, Kommanditgesellschaft auf Aktien, Mitteldeutsche Creditbank, A. Schaafhausen & Co. Bankverein A.-G., C. Schliesinger-Triester & Co. Commanditgesellschaft auf Aktien, Jacob S. H. Stern, Girozentrale der Stadt Berlin.

Daag Lastkraftwagen

für alle Zwecke von zwei bis fünf Tonnen Zugkraft.

Heim

8/40 P.S. Sportwagen.

Horch

10/35 P.S. Stadt- und Tourenwagen.

Alle Wagentypen sofort oder kurzfristig lieferbar.

C. W. Ackermann

Fahrzeugfabrik

Düsseldorf
Königsallee Nr. 80.

Vohwinkel
Königsstraße Nr. 95.
Telephon Nr. 1159.

Elberfeld

Altermarkt Nr. 7.
Telephon Nr. 7185.

Obstbäume

Beerenobst, Rosen, Stauden, Heckenpflanzen, Koniferen, Alleenbäume, Gehölze usw.

J. Leonhards Söhne

Telefon 2139 Vohwinkel Telefon 2139

Am Elbert Am Elbert

Baumschulen u. Gartengestaltung

Baumschulen: Oberhausen, Halbeskirchen, Krefeld

Lieferung ins unbesetzte Gebiet

Magnete

Auto-Magnete, Halbleiter, repariert als Spezial, keine Nachsch. 113, 114, 115, 116, 117, 118, 119, 120, 121, 122, 123, 124, 125, 126, 127, 128, 129, 130, 131, 132, 133, 134, 135, 136, 137, 138, 139, 140, 141, 142, 143, 144, 145, 146, 147, 148, 149, 150, 151, 152, 153, 154, 155, 156, 157, 158, 159, 160, 161, 162, 163, 164, 165, 166, 167, 168, 169, 170, 171, 172, 173, 174, 175, 176, 177, 178, 179, 180, 181, 182, 183, 184, 185, 186, 187, 188, 189, 190, 191, 192, 193, 194, 195, 196, 197, 198, 199, 200.

Karbid

in all. Formungen, ist ab Lager lieferbar. Groß-Dübel, 600, 800, 1000, 1200, 1400, 1600, 1800, 2000, 2200, 2400, 2600, 2800, 3000, 3200, 3400, 3600, 3800, 4000, 4200, 4400, 4600, 4800, 5000, 5200, 5400, 5600, 5800, 6000, 6200, 6400, 6600, 6800, 7000, 7200, 7400, 7600, 7800, 8000, 8200, 8400, 8600, 8800, 9000, 9200, 9400, 9600, 9800, 10000.

Zurückgekehrt!

Dr. Orloff, Chem., Krefeld, Galsberg.

Leitern aller Art

für Haus, Gewerbe, Industrie usw.

in ständiger sachmänn. Ausführung.

Gändler fordern Preisliste.

Fabrikschemel

Leitertau- u. Holzwaren-Industrie G. m. b. H.

Barmen, Wäcker 211. Tel. 4237. 206

Kaufe nie Devisen ein! „Peco“ soll Devisen sein!



Generalvertreter für das Bergische Land:
Jellinghaus & Co., Elberfeld
Ulmestraße 143/9
Herrsteller: Gebr. Pfeiffer A.-G., Elberfeld-Sonnborn.

Goldmark-Bilanzen.

Ab 1. Januar Aenderung der Buchführung auf Goldmark. Beratung und Anleitung durch

Westdeutsche Revisions- u. Treuhand-Gesellschaft,
Hofkamp 38. Elberfeld. Fernruf 5475.



S.B. der Kleinkraftwagen

für jedermann.
Benzin u. Elektrisch
Bereits 10000 im Gebrauch.
Preis 1600 G. M.

Motorräder

deutsche — englische
Mabeco 3/4, Derad 3/4, H.F.G. 1 1/2/2 P.S.

Matchless u. Excelsior u. Ivvy

Vertreter gesucht.

H. F. Günter G.m. Düsseldorf

Nordstraße 113. Königsallee 26.

Wellner-Silber bürgt für Qualität!



Wellner-Silber

BESTER ERSATZ FÜR ECHT SILBER

Größte Auswahl in

Tafel-Bestecken.

Alpacas-Silber, 90-100 Silberauflage. Spez. Wellner Silber.

Sämtliche Muster mit nichtrostenden Klängen der Firma

J. A. Henckels komplett vorrätig. Sämtl. Muster werden auch

einzelne abgegeben u. können zu jed. Zeit komplettiert werden.

Empfehle gleichzeitig meine

Stahlwaren-Fabrikate

J. A. Henckels Zwilling- u. Wüsthof-Fabrikate

Apparate, Taschenmesser

Scheren sowie sämtliche

Stahlwaren.

Ernst Tesche, Barmen, Rathauspavillon.

Telephon Nr. 5124.

Beim Einkauf von Stahlwaren u. Bestecken

achte man auf die Qualität und Fabrikate.

Für alle bei mir gekauften Stahlwaren und Bestecke wird

volle Garantie geleistet.

Kohlen - Briketts!

Wir liefern im Landabsatz ab den

Zeichen Johann Deimelsberg in

Steele, Centrum IV/V in Kray-Leithe,

Prinz Wilhelm-Steingatt in Kupfer-

dreh und Adler in Kupferdreh

Kohlen und Briketts

für Hausbrand und Industrie

zu billigsten Tagespreisen.

Auf Wunsch Zustellung durch

eigene Lastwagen.

Gewerkschaft Christine

Kohlen-Abteilung

Kupferdreh, Telephon 17 u. 18.

Auto - Benzin Strax, Benzol, Petroleum, Öl

besagl. sämtl. Motoren- u. Maschinenöl

la. Raff. amerikanischer Herkunft

sofort lieferbar zu billigen: 14458

Fuhrbodenstauböl, la. Selttran.

Berg. Öl- und Fettindustrie

Hans Becker

Elberfeld, Bismarckstr. 121, Tel. 1632

Roger beicht, Gebiet Mülltrath, Bismarckstr. 19. Telephon 37.



Hugo Hausmann,

Elberfeld, Bismarckstr. 121, Tel. 1632

Roger beicht, Gebiet Mülltrath, Bismarckstr. 19. Telephon 37.

Hugo Hausmann,

Elberfeld, Bismarckstr. 121, Tel. 1632

Roger beicht, Gebiet Mülltrath, Bismarckstr. 19. Telephon 37.

Hugo Hausmann,

Elberfeld, Bismarckstr. 121, Tel. 1632

Roger beicht, Gebiet Mülltrath, Bismarckstr. 19. Telephon 37.

Hugo Hausmann,

Elberfeld, Bismarckstr. 121, Tel. 1632

Roger beicht, Gebiet Mülltrath, Bismarckstr. 19. Telephon 37.

Hugo Hausmann,

Elberfeld, Bismarckstr. 121, Tel. 1632

Und dann
eration darf
e selbst noch
en auf dem
n freien St
strecke zu be
nd wir dürft
ren Jugend
en, die Sch
ernisse zu n
lassen, we
s wir sind,
ufgabe aus
bde aus der
schste Pflicht

Unsere An
ffnung. W
st fortleben.
ommen sollt
ollen wir im
lang des S
st wollen se
h dieses Lie
einen wird
elegen, auf

